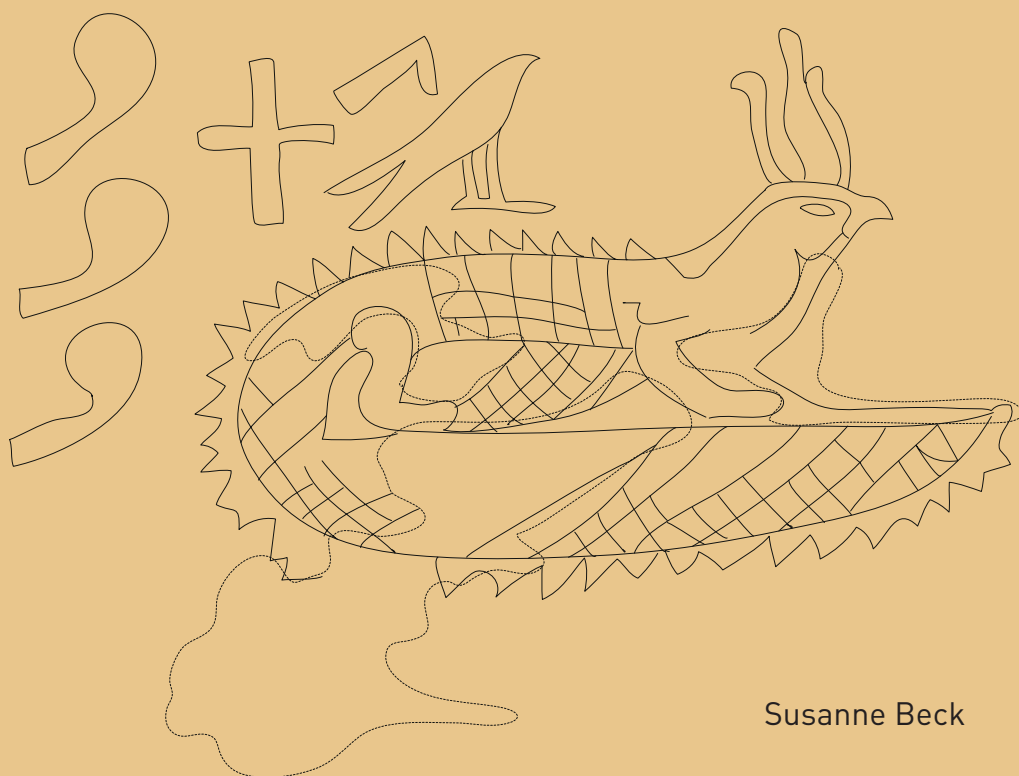




Susanne Beck

**Der magisch-hymnische Text des
Papyrus AMS 23b (pLeiden I 347)
und der falkenköpfige Krokodilgott
Horus imi-Schenut**

Ägyptologische Abhandlungen

Herausgegeben von Christian Leitz und Martin Andreas Stadler

Band 84

2023

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Susanne Beck

Der magisch-hymnische Text des
Papyrus AMS 23b (pLeiden I 347)
und der falkenköpfige Krokodilgott
Horus imi-Schenut

2023

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the internet
at <http://dnb.dnb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<http://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2023

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
für die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Druck und Verarbeitung: Memminger MedienCentrum AG

Printed in Germany

ISSN 0568-0476

ISBN 978-3-447-11990-0

*In liebevoller Erinnerung an Mojca (1981–2020)
und Ramadan (1971–2022).*

Inhaltsverzeichnis

	Danksagung	xi
1	Einleitung	1
	Teil I: Papyrus AMS 23b (pLeiden I 347)	3
2	Allgemeine Daten zu Papyrus AMS 23b	5
	2.1 Herkunft	5
	2.2 Zustand des Manuskriptes	5
	2.3 Bisherige Bearbeitungen und Paralleltexte	6
	2.4 Paläografie und Datierung	8
	2.5 Sprache und Grammatik	10
3	Abweichungen und Korrekturen in Papyrus AMS 23b	11
	3.1 Klassifikation von Veränderungen in Manuskripten	11
	3.2 Deviationen in Papyrus AMS 23b	13
	3.3 Vergleich mit den Paralleltexten	17
4	Struktur des Textes	21
	4.1 Formaler Aufbau	21
	4.2 Versstruktur und Stilmittel	24
	4.3 Gattungsklassifikation	26
5	Motivik des Manuskriptes	27
	5.1 Götter	27
	5.2 Rezitierender	30
6	Übersetzung und Kommentar	41
	6.1 Erste Komposition (R:II–II14)	41
	6.1.1 Transkription und Übersetzung	41
	6.1.2 Kommentar	43
	6.2 Erste Strophe (R:III1–10)	53
	6.2.1 Transkription und Übersetzung	53
	6.2.2 Kommentar	54
	6.3 Zweite Strophe (R:III10–IV2)	61
	6.3.1 Transkription und Übersetzung	61
	6.3.2 Kommentar	61
	6.4 Dritte Strophe (R:IV3–V8)	64
	6.4.1 Transkription und Übersetzung	65
	6.4.2 Kommentar	67
	6.5 Vierte Strophe (R:V2–X2)	83
	6.5.1 Transkription und Übersetzung	84
	6.5.2 Kommentar	89

6.6 Fünfte Strophe (R:X2–XIII3)	112
6.6.1 Transkription und Übersetzung	112
6.6.2 Kommentar	117
Teil II: Horus imi-Schenut	137
7 Belege	139
7.1 Lesung des Epithetons	140
7.2 Kult und Priesterschaft	149
7.3 Wesen	154
7.3.1 Göttlichkeit	155
7.3.2 Fürchterlichkeit	156
7.3.3 Feindvernichtung	157
7.3.3.1 Feuerbecken	160
7.3.3.2 Waffen	163
7.3.4 Schutz	164
7.3.5 Weiser und Zauberreicher	165
7.3.6 Varia	166
7.3.7 Darstellungen	167
8 Schlussbetrachtung	173
Literatur	175
Indizes	199
Anhang I: Katalog	215
Anhang II: Paläografische Liste	253
Anhang III: Glossar	265
Anhang IV: pAMS 23b	281
Anhang V: Darstellungen von Horus imi-Schenut	309
Anhang VI: Naos des Hakor	317
Anhang VII: Synopsen	319

Abkürzungsverzeichnis

Die in der Arbeit verwendeten Abkürzungen richten sich generell nach dem Lexikon der Ägyptologie (LÄ) und sind hier nicht noch einmal separat aufgeführt.

Anm.	Anmerkung
CT	Coffin Text
Kol.	Kolumne
PT	Pyramidentext
R	Recto
Tb	Totenbuch
V	Verso
Z.	Zeile

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abb. 1	„Belegverteilung“; Grafik: S. Beck.
Taf. I–XIII (Anhang IV)	Fotografien: R. J. Looman; © Rijksmuseum van Oudheden, Leiden, NL.
Taf. I.A–XIII.A (Anhang IV)	Hieroglyphentafeln: S. Beck, erstellt mit Jshesh und Adobe Illustrator.
Abb. V.1a	„Beleg 16a* (Medinet Habu; Zeichnung nach Medinet Habu VII, Taf. 549A)“; Zeichnung: S. Beck.
Abb. V.1b	„Beleg 58a (Dendera)“; Zeichnung: S. Beck.
Abb. V.2a	„Beleg 10a (Soleb)“; Zeichnung: S. Beck.
Abb. V.2b	„Beleg 61a (Dendera)“; Zeichnung: S. Beck.
Abb. V.2c	„Beleg 17a (Stele Bologna 1918)“; Zeichnung: S. Beck.
Abb. V.2d	„Beleg 28b (Hibis)“; Zeichnung: S. Beck.
Abb. V.2e	„Beleg 60a (Dendera)“; Zeichnung: S. Beck.
Abb. V.3a	„Beleg 48b (Edfu)“; Zeichnung: S. Beck.
Abb. V.3b	„Beleg 63a (Philae)“; Zeichnung: S. Beck.
Abb. V.4a	„Beleg 28a (Hibis)“; Zeichnung: S. Beck.
Abb. V.4b	„Beleg 35a (Turin Kat. 3030)“; Zeichnung: S. Beck.
Abb. V.4c	„Beleg 37a (Louvre E 10777)“; Zeichnung: S. Beck.
Abb. V.4d	„Beleg 38a (Neapel 1065)“; Zeichnung: S. Beck.
Abb. V.4e	„Beleg 38b (Neapel 1065)“; Zeichnung: S. Beck.
Abb. 4f	„Beleg 44a (BM EA 36250)“; Zeichnung: S. Beck.
Abb. V.4g	„Beleg 62* (Armant; Zeichnung nach Lanzzone 1881, II, Taf. CCXVII.2)“; Zeichnung: S. Beck.
Abb. V.4h	„Beleg 23a (I.1.a 4468)“; Zeichnung: S. Beck.
Abb. V.4i	„Beleg 32a (CG 70021)“; Zeichnung: S. Beck.

Abb. V.4j	„Beleg 34a (Turin Kat. 3031)“; Zeichnung: S. Beck.
Abb. V.4k	„Beleg 36a (Florenz 8708)“; Zeichnung: S. Beck.
Abb. V.4l	„Beleg 38c (Neapel 1065)“; Zeichnung: S. Beck.
Abb. V.4m	„Beleg 28c (Hibis)“; Zeichnung: S. Beck.
Anhang VII	Synopsen: S. Beck, erstellt mit Jsesch und Adobe Illustrator.

Danksagung

Die vorliegende Publikation ist die schriftliche Arbeit, die für das Habilitationsverfahren, welches am 01.06.2022 erfolgreich abgeschlossen worden ist, eingereicht wurde. Zunächst möchte ich mich einerseits bei Christian Leitz, Universität Tübingen, für die Überlassung der Publikationsrechte an Papyrus AMS 23b (pLeiden I 347) und andererseits bei Maarten Raven, Rijksmuseum van Oudheden (RMO), Leiden (NL) sowie Lara Weiss, RMO Leiden für die vielfältige Unterstützung im Museum bedanken.

Mein Dank gilt auch den vielen Kollegen, die mir Fotografien und Informationen zu den verschiedenen Objekten aus diversen Sammlungen und Museen zur Verfügung gestellt haben: Ilona Regulski, John Taylor, Marcel Marée sowie Evan York stellvertretend für alle CMs im Department Egypt and Sudan im British Museum, London (GB), Vincent Rondot und Audrey Viger, Musée du Louvre, Paris (F), Maisa Rabie Kasem Omran, Inspektorat Saqqara (EGY), Foy Scalf und Susan Allison, Oriental Institute Chicago (USA), Claire Cooper, Leicester Museum and Galleries, Leicester (GB), Neal Spencer und Helen Strudwick, Fitzwilliam Museum, Cambridge (GB), Gille Deckert, Musée d'archéologie méditerranéenne, Marseille (F), Yekatarina Barbash, Brooklyn Museum, New York (USA), Isabel Stünkel, Metropolitan Museum of Art, New York (USA), Alessandro Girardi, Museo Egizio Turino (I), Anna Connsoni und Claudia Noferi, Museo Archeologico Nazionale di Firenze (I), Susanne Töpfer, Museo Egizio Turin (I), Jana Helmbold-Doyé, Staatliche Museen zu Berlin (DE) sowie Mohamed Abuel-Yazid, Inspektorat Sohag (EGY).

Ferner sei hier noch einmal recht herzlich Dagmar Budde, Universität Mainz, David Klotz, Sofie Schiødt, University of Copenhagen, und Christian Leitz für die Vorabsicht in ihre Publikationen gedankt; letzterer gewährte mir auch Einsicht in die Fotodatenbank des Tempeltexteprojektes der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Darüber hinaus möchte ich mich bei Natalie Schmidt, Marcel Kühnemund, Emmanuel Jambon, Alexa Rickert, Florian Löffler, Daniel von Recklinghausen, Andreas Pries, Ramadan B. Hussein sowie Christian Leitz für die konstruktiven Hinweise und die Unterstützung bedanken.

Ein ganz besonderes Dankeschön geht auch an Rob Demarée, Universität Leiden, der mir seine Transliteration und Notizen zu pAMS 23b, welche er mit Joris F. Borghouts erstellt hat, im Sommer 2021 noch zukommen ließ sowie an Peter Dils, Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, und Matthias Müller, Universität Basel, für die anregende Grammatikdiskussion zu dem Leidener Manuskript.

Für das kritische Korrekturlesen des Manuskriptes gilt mein Dank meiner Mutter Christine Beck, Natalie Schmidt sowie Alexandra Niskios. Noch vorhandene Fehler sind der Verfasserin anzulasten.

Zusätzlich gilt mein Dank Christian Leitz und Martin A. Stadler für die Aufnahme des Manuskriptes in die Ägyptologischen Abhandlungen sowie Jens Fetkenheuer vom Harrassowitz Verlag.

Abschließend möchte ich mich noch bei meiner Familie und meinen Freunden für die Unterstützung während der Entstehung der Arbeit bedanken.

1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit unterteilt sich in zwei Teile: Im ersten wird das Manuskript pAMS 23b, vormals pLeiden I 347, in einer zeitgemäßen Edition vorgelegt und somit dieses Desiderat behoben. Hierzu werden im zweiten Kapitel die allgemeinen Daten erläutert hinsichtlich Herkunft und Erhaltungszustand des Papyrus, bisherige Bearbeitungen, die Paläografie und Datierung des Textes sowie die Sprache und Grammatik. Eine ausführliche paläografische Liste kann im Anhang II eingesehen werden. Anschließend wird näher auf die Abweichungen und Korrekturen in pAMS 23b eingegangen (Kapitel 3), welche ferner einen tieferen Einblick gewähren, wie in Ägypten Manuskripte verfasst bzw. kopiert worden sind. Im folgenden Kapitel wird die Struktur des Textes untersucht, einerseits der formale Aufbau und andererseits die Versstruktur und Stilmittel. Danach werden die verschiedenen Motive vorgestellt (Kapitel 5), die im Papyrus aufgegriffen werden. Nachdem die erwähnten Götter präsentiert worden sind, wird der Rezitierende im Detail untersucht, wobei der Rezitierende auch im Sinne von „Nutznießer“ aufgefasst wird, da nicht zu trennen ist, ob der Rezitierende den Text für sich selbst oder jemand Anderen verliest. Im sechsten und letzten Kapitel des ersten Teils wird pAMS 23b in Transkription, Übersetzung und ausführlichem Kommentar vorgestellt. Der Text wird noch einmal untergliedert in die erste Komposition, die eine fragmentarische religiöse Niederschrift wiedergibt, und die zweite, die einen hymnisch-magischen Text an den zumeist falkenköpfigen Krokodilgott Horus imi-Schenut beinhaltet. Die Transkription folgt den üblichen Klammerregeln, d. h. die geschweiften Klammern {} dienen der Streichung, die spitzen Klammern <> der Zugabe und die einfach eckigen Klammern [] der Ergänzung von Fehlstellen im Text. Die doppelt eckigen Klammern [[]] zeigen hingegen einen Eingriff des ägyptischen Schreibers an. Generell werden in der Umschrift alle Zeichen, die im Hieratischen lautlich vermerkt sind, wiedergegeben, so, wie sie im Text stehen, wobei redundante bzw. fehlende Zeichen in runden Klammern () gesetzt sind. Die Rubren im Text sind generell unterstrichen. Die einzelnen Kolumnen des Manuskriptes können in Fotografie und Transliteration in Anhang IV betrachtet werden. Schraffierte Ergänzungen in eckigen Klammern in den Hieroglyphentafeln zeigen die Reste der Zeichen an, die noch an den Rändern ersichtlich sind. Der Verweis in den Kommentaren auf Gardiner mit einer folgenden DZA-Nr. bezieht sich auf den Zettelkatalog des Berliner Wörterbuches, welcher online im Thesaurus Linguae Aegyptiae einsehbar ist.¹ Ein Glossar zum Text findet sich im Anhang III.

Der zweite Teil der Arbeit ist dem Gott Horus imi-Schenut gewidmet, da das Leidener Manuskript AMS 23b eine ausgezeichnete Grundlage für die Untersuchung mit dem längsten bisher bekannten magischen Lobpreis für diese Entität bietet. Horus imi-Schenut ist zwar kein Unbekannter, allerdings ist er noch nie umfassend untersucht worden. Vorarbeiten zu der Gottheit wurden vor allem von Émile Chassinat² und Edda Bresciani³ geleistet.⁴ Das siebte Kapitel erläutert im Detail die Eigenschaften von dieser Horusform, wobei näher auf die Lesung des Beinamens, den wahrscheinlichen Kultort und seine Priesterschaft sowie die Eigenschaften seiner göttlichen Natur eingegangen wird. Alle Auswertungen beruhen hierbei auf dem Katalog (Anhang I), der eine Zusammenstellung aller derzeit verfügbaren Belege beinhaltet. Horus imi-Schenut kann, auch wenn er über mehrere Jahrtausende nachweisbar ist, nicht als Hauptgottheit im alten Ägypten gewertet werden. Nichtsdestotrotz hat er Eingang in

1 S. hierzu die Internetadressen im Literaturverzeichnis.

2 Chassinat 1966, 333–336.

3 Bresciani 1986.

4 Weitere Verweise auf bisherige Bearbeitungen finden sich in den Anmerkungen im Kapitel 7 bzw. im Katalog (Anhang I).

die schöngeistige Literatur gefunden: In dem Roman „Destini. Das Vermächtnis der Götter“⁵ wird im weißen Kloster von dem Schrein des Hakor⁶ vorgelesen und die Entität ausgedeutet.

Den Schlussteil bildet Kapitel 8, in dem die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit kurz zusammengefasst werden.

⁵ Murtas, P. 2019, Destini. Das Vermächtnis der Götter, Norstedt, 135–136.

⁶ S. Beleg 29 (Anhang I) sowie Anhang VI für die hieroglyphische Wiedergabe der Inschrift.

Teil I: Papyrus AMS 23b (pLeiden I 347)

2 Allgemeine Daten zu Papyrus AMS 23b

2.1 Herkunft

Papyrus AMS 23b¹ (alt: pLeiden I 347) gehörte der Privatsammlung Giovanni Anastasis (1780–1860)² an und wurde 1826 in Livorno (I) von dem niederländischen Staat erworben.³ Er soll aus Memphis stammen.⁴ Heute wird das Manuskript im Rijksmuseum van Oudheden (RMO) in Leiden (NL) aufbewahrt.⁵

2.2 Zustand des Manuskriptes

Der Papyrus hat im heutigen Zustand eine Gesamtlänge von 226,2 cm und die durchschnittliche Höhe liegt bei 15,7 cm.⁶ Der Anfang ist abgebrochen⁷ und das Manuskript weist diverse Löcher auf. Der Zustand des Papyrus verbessert sich zum Ende hin. Da sich die Fehlstellen im Text in gewissen Abständen wiederholen und die Löcher gegen Ende zunehmend kleiner werden, weist alles daraufhin, dass der Text ursprünglich mit dem Ende innen gerollt gewesen ist.⁸

Das Manuskript ist einseitig auf der Rectoseite beschrieben (s. u.)⁹ und recht hell, einheitlich gefärbt. Der Papyrus ist von außerordentlicher Qualität und die Oberfläche sehr gut geglättet worden, so dass die Klebungen der einzelnen Seiten nicht auszumachen sind.¹⁰ Historisch wurde der Papyrus in elf Teile entlang der Kolumnen zerschnitten, wobei die erste und zweite sowie die zwölfte und dreizehnte Kolumne jeweils noch zusammenhängend sind. Zwischen den einzelnen Kolumnen fehlt nichts.¹¹ Die Kanten – außer ganz am Anfang und ganz am

1 Zu den Inventarnummern im Rijksmuseum van Oudheden s. Raven 1992, 7–14. Die Nummer AMS 23b ist vor der Katalognummer Leiden I 347 zu bevorzugen (Emailkorrespondenz mit L. Weiss vom 07.09.20).

2 Bierbrier 2012, 19–20.

3 Chabas 1901, 5; Bierbrier 2012, 19; Beck 2019, 17.

4 Chabas 1901, 5; al-Sayed 1982, 372. Eventuell ist eher der größere memphitische Raum mit den Nekropolen anzusetzen. Vgl. hierzu auch Müller 2008b, 262. Laut Enmarch 2005, 2–5 könnte pAMS 23b zusammen mit anderen Leidener Papyri medizinischen-magischen Inhalts (pLeiden I 343+345, pLeiden I 344, pLeiden I 348 und pLeiden I 349) in einem Grab gefunden worden sein, die ursprünglich aus einem Archiv gestammt haben könnten. Für diese These spreche partiell der Erhaltungszustand einiger der anderen Leidener Papyri, die eventuell auf eine Lagerung im Grab zurückzuführen ist. Dies kann nicht mehr eindeutig bestätigt werden, Enmarch 2005, 8–9. Vgl. auch die Angaben bei Hagen 2019, 270–274, der die Idee Enmarchs aufgreift und weiter diskutiert.

5 Beck 2019, 17.

6 Die typische Höhe für ein Manuskript in der auslaufenden 18. bzw. beginnenden 19. Dynastie liegt bei durchschnittlich 36 bzw. 18 cm, s. Černý 1952, 16. Die Höhe hier ist zwar mit etwa 16 cm etwas kleiner, dürfte aber noch im Rahmen der möglichen Abweichungen liegen.

7 Es ist unklar, wieviele Kolumnen am Anfang fehlen.

8 Wieviel tatsächlich fehlt, lässt sich nicht mehr feststellen. Wahrscheinlich ist, neben der Anzahl X Kolumnen, noch ein Schutzstreifen zum Erhalt der Schrift am Anfang des Textes anzusetzen. Vgl. hierzu auch Černý 1952, 10, 19. Laut Leemans 1840, 113 war der Papyrus zusammen mit pLeiden I 346 ineinander gerollt. Die Löcher wiederholen sich am Anfang des Manuskriptes etwa alle 7,8 cm. Der Abstand verringert sich auf ca. 7 cm am Ende, so dass sich ein Durchmesser für die Papyrusrolle von 2,3–2,5 cm ergibt.

9 Die Fasern verlaufen horizontal, d. h. die Beschriftung befindet sich auf dem *richtigen* Recto.

10 Dass die Klebung nicht feststellbar ist, kann auch daran liegen, dass die Oberfläche behandelt worden ist. Ferner kann die Rückseite nicht untersucht werden. Es gab nicht die Möglichkeit, den Papyrus zu durchleuchten bzw. Streiflichtuntersuchungen können wegen der Verglasung nicht wirklich gut durchgeführt werden. Für typische Klebungen von Papyri s. Krutzsch 2008, 93–98.

11 Die „Schnitte“ verlaufen durch Löcher bzw. durch Zeichen: z. B. R:III1: Suffix -f; R:IX–X Kolumnen übergreifendes Loch sowie in R:X9: □ geschnitten; R:XI–XII: charakteristischer Fleck etc. Ferner kann auch exakt die Faserstruktur nachvollzogen werden.

Ende – sind jeweils mit einem 1 cm dünnen Stoffstreifen von hinten stabilisiert.¹² Die einzelnen „Seiten“ des Papyrus sind auf *Papier végétal* aufgeklebt.¹³ Ferner scheint das Manuskript mit einem Firnis behandelt worden zu sein – wahrscheinlich um die Tinte auf der Oberfläche vor potentielltem Abrieb zu schützen –, der einerseits die Oberfläche zum Teil stark glänzen lässt und andererseits schlechte Alterungseigenschaften aufzuweisen scheint, da er partiell extrem nachgedunkelt ist.¹⁴

Der Papyrus weist in heutigem Zustand 13 Kolumnen auf, die eine durchschnittliche Länge von 17,8 cm haben. Der Abstand zwischen den Kolumnen beträgt ca. 1,9 cm.¹⁵ Tendenziell werden die Zeilen gegen Ende des Manuskriptes länger.¹⁶ Die einzelnen Seiten sind mit durchschnittlich 12 Zeilen beschrieben.¹⁷ Die Zeilenhöhe liegt bei ca. 0,5–0,6 cm und der Zeilenzwischenraum bei ca. 0,4–0,6 cm. Eine Ausnahme bildet die dreizehnte Kolumne, die in drei Kolumnen verfasst ist.¹⁸

Das Manuskript wurde in einer ebenmäßigen und geübten Buchhandschrift der 18. Dynastie verfasst, die paläografisch einige Besonderheiten aufweist.¹⁹ Der Text ist mit schwarzer Tinte niedergeschrieben worden. Die Überschriften, Ritualanweisungen und die Gliederungspunkte sind in Rot gesetzt sowie auch eine Vielzahl der Korrekturen im Papyrus.²⁰ Die Rubren im Text wurden zu einem anderen Zeitpunkt als die Verspunkte und Korrekturen eingebracht, da die Konsistenz der Tinten voneinander abweicht.²¹

2.3 Bisherige Bearbeitungen und Paralleltexte

Papyrus AMS 23b wurde zusammen mit den anderen Papyri, die im RMO Leiden verwahrt werden, kurz in Leemans' *Description raisonnée des monumens égyptiens Leide*²² beschrieben. 1846 erschien ein ausführlicherer Katalog, in dem die Manuskripte von François Chabas vorgestellt worden sind und zusammen mit einem Faksimile veröffentlicht wurden.²³ Adam Massy bearbeitete den Text auf 22 Seiten für die *Études égyptiennes I* mit Transliteration, Übersetzung und kurzem Kommentar.²⁴ Ferner wurde das Manuskript von Alan H. Gardiner

12 Bei dem Stoff scheint es sich um Leinen⁹ zu handeln.

13 Freundliche Auskunft von L. Weiss, RMO, Leiden. Zu dem Gebrauch von *papier végétal* im RMO, s. auch Bommas 1999, 3.

14 Für die Anwendung von Firnissen und deren Eigenschaften s. Leach 2008, 43. Es kann wohl ausgeschlossen werden, dass es sich bei den Flecken um Balsamierungsflüssigkeit handelt, da diese ebenfalls wie die Löcher in einem bestimmten Muster vorhanden sein sollten, weil der Papyrus gerollt aufbewahrt worden ist.

15 Der Abstand zwischen R:II und R:III mit ca. 5,8 cm wurde hier nicht einbezogen, da die Distanz zwischen beiden Kolumnen wohl absichtlich größer gewählt worden ist, da in R:III ein neuer Text beginnt.

16 R:I: $\approx x+13,3$ cm; II: $\approx 7,4$ cm (ohne III3); III: $\approx 15,3$ cm (ohne III5–7); IV: $\approx 16,0$ cm; V: $\approx 17,0$ cm; VI: $\approx 16,2$ cm; VII: $\approx 16,7$ cm; VIII: $\approx 16,2$ cm; IX: $\approx 18,5$ cm; X: $\approx 18,0$ cm; XI: $\approx 21,7$ cm; XII: $\approx 22,1$ cm; XIII: $\approx 12,8$ cm (Kolumnen/vertikalen „Zeilen“). Der fehlende Teil am Anfang von Kolumne I (x) kann auf mind. 4,5 cm rekonstruiert werden, s. hierzu auch die Ausführungen in 6.1.

17 R:I: 14 Zeilen; II: 13 Zeilen; III: 14 Zeilen; IV: 13 Zeilen; V: 13 Zeilen; VI: 12 Zeilen; VII: 11 Zeilen; VIII: 11 Zeilen; IX: 11 Zeilen; X: 12 Zeilen; XI: 12 Zeilen; XII: 12 Zeilen; XIII: 3 Zeilen.

18 Die Kolumnenbreite liegt bei ca. 0,7–0,8 cm und die Zeichenhöhe der Hieroglyphen bei etwa 1,0 cm.

19 S. hierzu 2.4 Paläografie und Datierung sowie die paläografische Liste im Anhang II.

20 Für die Auswertung der Abweichungen und Korrekturen im Text, s. 3.

21 Vgl. hierzu die Rubren in den Zeilen R:II8–13, III1, 9, 10–11, 14, V8–9, VII1, 10, VII2, 7, VIII4, IX2, X2, 12, mit den Verspunkten und Korrekturen, deren Tinte gewöhnlich weniger pigmentiert ist.

22 Leemans 1840, 113.

23 Leemans 1846, II.1, 63, 73–74, II.2, Taf. CXLI–CXLVI. Die Beschreibung der Texte wurde später erneut von Chabas veröffentlicht: Leemans 1846, 65–85 = Chabas 1901, 5–25; pAMS 23b spez. 21–25. Das Faksimile beinhaltet falsche Zeichen bzw. zum Teil sind Korrekturen und Zeichen ausgelassen worden.

24 Massy 1885.

für das Berliner Wörterbuch²⁵ verzettelt.²⁶ Joris F. Borghouts stellte den Papyrus auf dem Internationalen Ägyptologenkongress in Turin 1991 im Rahmen seiner geplanten Textedition vor.²⁷ 2008 fertigte Matthias Müller eine Übersetzung des hymnisch-magischen Textes, der in Kolumne R:III beginnt, für die *Texte aus der Umwelt des Alten Testaments* (Neue Folgen) mit kurzen Kommentaren in den Fußnoten an.²⁸ Die Einleitung geht recht ausführlich auf die Herkunft des Textes, vorherige Bearbeitungen und den Inhalt ein. Zusätzlich werden Teile des Papyrus bei Ramadan el-Sayed in *La déesse Neith à Saïs*²⁹ sowie bei Pascal Vernus in *Athribis*³⁰ besprochen. Des Weiteren wird pAMS 23b in der Textedition *The Magical Text of Papyrus Leiden I 348* erwähnt.³¹ 2019 legte die Verfasserin im Rahmen ihrer geplanten Editionen einen ersten kurzen Übersichtsartikel vor.³²

Für den Text des Papyrus AMS 23b lassen sich erstaunlich wenige Parallelen finden. Die ersten beiden Kolumnen des Textes laufen partiell parallel zu pChester Beatty XIV.³³ Es gibt eine ältere, sehr schlecht erhaltene Textversion, die in das Mittlere Reich datiert: Fragmente der University College London Papyri geben Teile der hymnisch-magischen Komposition wieder.³⁴ Matthias Müller ist diese Zuordnung zu verdanken.³⁵ Eine weitere, wesentlich jüngere Dublette gibt es in dem Tempel von Athribis im Umgang L 1, worauf Christian Leitz bereits aufmerksam machte.³⁶ Sonst finden sich nur kleinere Textpassagen, die mit anderen Objekten verbunden werden können, so mit der neunten Stunde des nächtlichen Stundenrituals,³⁷ mit einer Heilstatue, die der Göttin Ta-Bitjet geweiht ist,³⁸ oder einem kurzen Abschnitt auf den Säulen des Aspelta am Gebel Barkal.³⁹

25 WB I–V.

26 Die einzelnen Karten können online eingesehen werden (DZA-Nummer). Sie liefern eine Transliteration und Übersetzung, zum Teil auch Kommentare. Die ersten beiden Kolumnen sind weniger intensiv aufgenommen worden, wahrscheinlich aufgrund des doch recht fragmentarischen Erhaltungszustandes. In den Kommentaren wird auf diese Belege mit den DZA-Nummern verwiesen.

27 Borghouts 1991, 106–107. Die Publikationsrechte wurden von J. F. Borghouts an C. Leitz übertragen. Seit Juni 2016 liegen die Rechte bei der Verfasserin.

28 Müller 2008b, 262–274. Leider basiert die Übersetzung auf dem Faksimile, welches nicht ganz korrekt ist.

29 El-Sayed 1982, 372–373 und *passim*.

30 Vernus 1978, 318–319 [Doc. 296] und *passim*.

31 Borghouts 1971.

32 Beck 2019, 17–22. Ferner ist eine Übersetzungen in Vorbereitung für die Datenbank Ramses (<http://ramses.ulg.ac.be/>; 08.09.20) durch M. Müller.

33 Hier sei noch einmal herzlich Peter Dils, Sächsische Akademie der Wissenschaften, für den Hinweis gedankt (E-Mail-Korrespondenz 13.11.19); pChester Beatty XIV, R:I1–6 [Fragment A + C; Gardiner 1935, II, Taf. 69] = pAMS 23b, R:I–III2. Publikation in Vorbereitung durch P. Dils. S. auch 6.1.

34 Es handelt sich um die Fragmente pLahun UCL 32091A R:II1–5 (=pAMS 23b, R:III1–3), 32905A R:Ix+I–8 (=pAMS 23b, R:V3–8), 32095A R:II + 32110D (=pAMS 23b, R:VII1–3), eventuell auch noch 32137G, Collier/Quirke 2004, 7–11, 68–69.

35 Müller 2008a, 51–54.

36 Umgang L 1, Kolumne 102–106 (= pAMS 23b, R:IV11–V2), s. Leitz/Mendel 2017, I, 124, speziell 325–327, II, 105–106.

37 Papyrus CG 58027 x+III3 (= pAMS 23b, R:VI3–4), s. Pries 2009, 54–55, Taf. 2.

38 OIC 9373, linke Seite der Statuenbasis (= pAMS 23b, R:III3), Van der Walle 1972, Abb. 3, 7.

39 David Klotz bin ich zu Dank verpflichtet für den Vorabeblick in den Artikel (B 1200, Z. 2 = pAMS 23b, R:VI8–9). D. Klotz verweist noch auf eine andere Parallele zu dieser Passage: pKairo 86637, V:X1–2, s. Leitz 1994, I, 416–417, II, Taf. 40.

2.4 Paläografie und Datierung des Manuskriptes

Der Inhalt des Textes vom Papyrus AMS 23b enthält keinerlei schriftliche Hinweise für eine historische Einordnung des Manuskriptes. Deshalb wurde für die Datierung die Handschrift paläografisch ausgewertet und eine Zeichenliste (Anhang II) erstellt.⁴⁰ Diese umfasst 321 Zeichen inklusive typischer Ligaturen und Zeichengruppen. Von diesen 321 Grafien konnten 164 ausgewertet werden,⁴¹ wobei die Identifikation nicht immer auf eine konkrete Zeit eingeschränkt werden kann, sondern gewöhnlich mehr als einer Form ähnlich ist.⁴² Infolgedessen werden die Belege in *starke* und *schwache* unterteilt. Erstere bezeichnen all die Grafien, bei denen in allen Zeiten hieratische Gruppen zum Abgleich zur Verfügung stehen und konkret ein bis zwei Formen ausgewählt werden können aufgrund ihrer Ähnlichkeit zum Hieratischen in pAMS 23b. *Schwache* Belege sind einerseits solche, die zwar durchgängig belegt sind, allerdings immer in etwa dieselben Charakteristika aufweisen (z. B. — [O29], ı [Z1], $\times$ [Z9] etc.) und andererseits die, bei denen ein Zeichen gute Übereinstimmung zeigt, aber die Zeichen in der vorherigen oder sich anschließenden Zeit nicht dokumentiert sind (z. B.: 𓆎 [D20], 𓆏 [N25], 𓆐 [N40] etc.). Zusätzlich liegt ein spezielles Augenmerk auf den hieratischen Formen, die die Datierung aufgrund eindeutiger Merkmale in eine bestimmte Zeit ermöglichen, wobei hier erneut auf *starke* und *schwache* Belege geachtet wird.

Im Neuen Reich gibt es einen gewissen „Bruch“ in den Zeichenformen zwischen den Regentschaften von Sethos I. (ca. 1290–1279 v. Chr.) zu Merenptah (ca. 1213–1203 v. Chr.) und Sethos II. (ca. 1202–1198 v. Chr.),⁴³ die einen ersten Hinweis auf eine Datierung vor Merenptah/Sethos II. liefern.⁴⁴ Das Hieratische in pAMS 23b kann allgemein sehr gut mit den Formen unter Thutmosis III. (ca. 1479–1425 v. Chr.; pLouvre 3226⁴⁵), Amenhotep II. (ca. 1425–1400 v. Chr.; Lederhandschrift⁴⁶), Amenhotep III. (ca. 1390–1353 v. Chr.) und Amenhotep IV. (ca. 1353–1336 v. Chr.; pGurôb I–II⁴⁷, pBerlin 9784–9785⁴⁸) sowie Sethos I. (pRollin⁴⁹) abgeglichen werden (s. Abb. 1).

In Papyrus Louvre E 3226 (Thutmosis III.) lassen sich 43 Gesamtbelege finden, von denen 14 als *schwach* angesehen werden müssen. Es gibt 14 konkrete Zeichen, die für eine Datierung unter Thutmosis III. sprechen, von denen vier *schwach* sind. In der Zeit von Amenhotep II. gibt es insgesamt 68 Belegen mit 21 *schwachen*; 14 davon können als konkret angesehen werden, wobei sieben ebenfalls *schwach* sind. Die meiste Übereinstimmung des Hieratischen gibt es mit den Papyri Gurôb I und II sowie pBerlin 9784 und 9785. Die Gesamtbelegzahl liegt bei 91 mit 23 *schwachen* Belegen, von denen 27 (8) konkret sind. Auch unter Sethos I. gleichen noch 60 (21) Grafien den Zeichen in pAMS 23b. Es lassen sich 16 konkrete mit sechs

40 Die Auswertung erfolgte mit Hilfe von Möller ²1965a.

41 Für die anderen Zeichen gibt es entweder keine oder nicht ausreichend Belege in der 18. Dynastie bei Möller ²1965a oder die Form stimmt an sich nicht mit denen bei Möller überein (s. auch weiter unten im Text).

42 Z. B. 𓆎 *hpr* (L1), welches der Grafie in der Lederhandschrift (Amenhotep II.) und der in der Gruppe der Gurôb-Papyri (Amenhotep III./IV.) gleicht.

43 S. hierzu Möller ²1965a, der diesen „Bruch“ mit einer dickeren Linie in seinen Tafeln markiert hat.

44 Folgende Zeichen sprechen für diese Datierung: A53, B1, D6, D20, D34, D50, D60, F25, F26, G25, G36, M8, M13, M16, N2, O6, R8A. Vgl. auch Quack 2013, 422, 427 mit Fußnote 151. Für die konstruktiven Hinweise seien H.-W. Fischer-Elfert und J. F. Quack hier noch einmal recht herzlich gedankt.

45 Megally 1971, Möller ²1965a (erste Spalte), Taf. I.

46 Stern 1874, Taf. 1 (Faksimile), Möller ²1965a (zweite Spalte), Taf. II.

47 Griffith 1898, II, Taf. XXVIII–XXIX, Möller ²1965a (dritte Spalte), Taf. III.

48 Gardiner 1906, Taf. 1–3, Möller ²1965a (dritte Spalte).

49 Spiegelberg 1896, Möller ²1965a (vierte Spalte), Taf. IV.

schwachen Belegen nachweisen. Einige, wenige Zeichen ähneln dem Hieratischen in jüngeren Zeiten (s. Abb. 1).⁵⁰

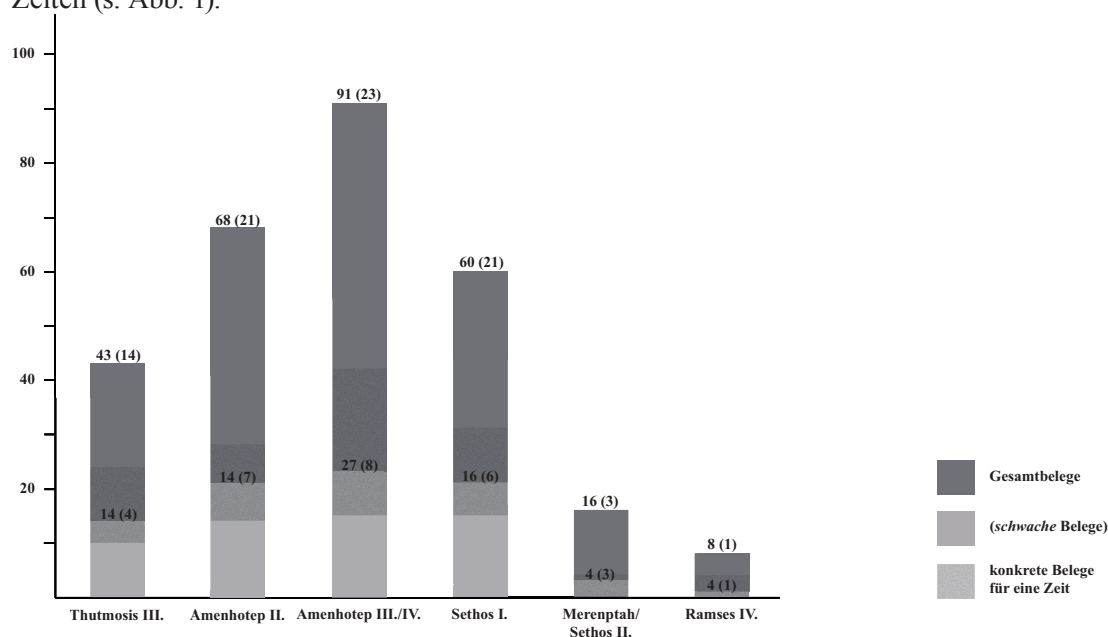


Abb. 1: Belegverteilung.

Zusätzlich weist das Manuskript einige Formen im Hieratischen auf, die bisher – zumindest nicht in der Paläografie von Georg Möller – so aufgeführt werden. Diese Grafien können noch einmal unterteilt werden in einerseits solche, die gar nicht gelistet sind, und andererseits die, die an sich vorhanden, sich allerdings in der Strichführung, dem Schwung oder der Neigung erheblich von denen, unterscheidet die abgebildet sind. In die erste Kategorie gehören (G21), (G23)⁵¹, G29⁵², (N28), (P8), (R8), (S42), (S43), (T28), (V12), (V13)⁵³, (W12)⁵⁴, (W14)⁵⁵, (X2), (Z4)⁵⁶, (Z12) sowie (Ab6). Zu der zweiten Gruppe zählen (D54), (G1), (I6), (M5), (M6), (M7)⁵⁷, (M12), (M36), (N8), (N16), (Q7), (T11), (T18), (V19), (Af2) und (Af13). Manchmal ist der Übergang zwischen beiden Kategorien fließend (z. B.: [M14], [T3], [V28]). Auffällig ist ferner, dass keine Unterscheidung zwischen *m3ˢ.t* und *šw* getroffen ([H6]), das Wort *rwḏ* beide Male (R:VIII3^{2*}) im Text mit (M30) determiniert wird sowie die beiden unterschiedlichen Zeichen für das Zahlwort neun.⁵⁸

50 Merenptah/Sethos II.: 16 (3), davon konkret 4 (3); Ramses IV.: 8 (1), davon 4 (1) konkret.

51 Bei Möller ²1965a, 18 (201) ist wohl eher (G24) dargestellt und nicht (G23).

52 Das Zeichen ähnelt eher G39, vgl. Möller ²1965a, 19 (216).

53 Die Grafie ist konsequent ohne den linken „Anstrich“ geschrieben, vgl. Möller ²1965a, 47 (528).

54 Das Zeichen für Thron ist in der 18. Dynastie an sich nicht belegt. In späteren Zeiten weist es allerdings eine distinkt andere Form auf, Möller ²1965a, 35 (396).

55 Oben erweitert durch einen kleinen Punkt, vgl. Möller ²1965a, 45 (502).

56 Die Grafie wird im Hieratischen in zwei verschiedenen Formen ausgeführt. Eine ist bei Möller ²1965a, 50 (560) gelistet, die andere nicht.

57 Falls die drei Zeichen so vom Schreiber tatsächlich getrennt worden sind.

58 S. hierfür die Ausführungen im Anhang II. Ferner sind partiell einige Zeichen nur anhand des Kontextes eindeutig zu unterscheiden (z. B.: *d* vs. *r*, *n* vs. *r*, *r* vs. *ṯ* [*rmṯ*], *r* vs. *phr*, *w* vs. *m*), was offenbar zum Teil auch

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass pAMS 23b in die zweite Hälfte der 18. Dynastie (ca. 1539–1292 v. Chr.) datiert werden kann, wobei ein Schwerpunkt in der Zeit von Amenhotep III. und IV. liegt.

2.5 Sprache und Grammatik

Die Sprache des Manuskriptes kann als nachklassisches Mittelägyptisch beschrieben werden, welches sich noch weitreichend am klassischen Mittelägyptischen orientiert.⁵⁹ Durch die Niederschrift zur Mitte bzw. Ende der 18. Dynastie⁶⁰ weisen viele der gebrauchten Worte die typischen elaborierten Schreibungen des Neuen Reiches auf, neben den gebräuchlichen Auslassungen von Plural- bzw. Femininendungen an Partizipien, Adjektiven etc. Ferner wird zum Teil Vokabular gebraucht, welches erst ab dieser Zeit belegt ist bzw. in dieser Schreibung.⁶¹

Auffällig ist, dass noch keine bestimmten Artikel (*pꜣ, tꜣ, nꜣ*) gebraucht werden, die sonst gewöhnlich in nachklassischen Texten vorkommen.⁶² So erscheint auch der Sonnengott Re regulär nicht als *pꜣ Rꜥ(w)* sondern als *Rꜥ(w)*. In einigen Ausnahmefällen wird anstelle des Suffixes der dritten Person Plural *=sn* alternativ *=w* gebraucht.⁶³ Die regulären Pseudopartizipendungen wie *XXX.kwj* finden noch Anwendung,⁶⁴ wobei in der wiederkehrenden Phrase (*sdꜣr=j wꜣꜣ.tj*) sie nie gebraucht werden.⁶⁵ Einmal wird im Text die *jn*-Konstruktion mit der neuägyptischen Einleitung *m* benutzt.⁶⁶ Für eine ausführlichere Diskussion der Konstruktionen und Sprache sei hier noch auf die Kommentare zum Text verwiesen.⁶⁷

den Kopisten in seiner eigenen Handschrift schwer fiel, vgl. hierzu auch 3 Abeichungen und Korrekturen bzw. Anhang IV.

59 Vgl. hierzu u. a. Zöllner-Engelhardt 2016, Junge 1999, 19–22, Schenkel 1999, 7–13, Kroeber 1970, Stricker 1945, Sethe 1925.

60 Vgl. hierzu 2.4 Paläografie und Datierung des Manuskriptes.

61 Beispielsweise werden *hꜣ.w* und *jꜣ.w* konsequent mit *t*-Endung geschrieben (R:III13, V2, 3, IX11, XI8). Die Konstruktion *ꜣꜣ hr* (VIII11) wird erst im Neuen Reich typisch, ebenso die *hꜣ.tjw* (R:V5).

62 Eine Ausnahme befindet sich im Rubrum des ersten Textes: *tꜣ mꜣꜣ.t* (R:II10).

63 R:VIII, XI1, XI6.

64 R:VI8, VIII9 XI2, 3, XII5.

65 R:IV13, V6, VI7.

66 R:XI2.

67 6.1.2–6.6.2.

3 Abweichungen und Korrekturen in Papyrus AMS 23b

Papyrus AMS 23b ist nicht nur wegen seines Inhalts von besonderer Bedeutung, sondern auch wegen der zahlreichen Fehler und Korrekturen, die das Manuskript aufweist. Auffällig dabei ist, dass die Korrekturen erst in der dritten Kolumne des Textes beginnen, und die ersten beiden „Seiten“ des Manuskriptes nicht so überarbeitet worden sind,¹ auch wenn sie vom selben Schreiber erstellt wurden.² Bevor nun im Detail auf den redaktionellen Prozess des Textes eingegangen wird, soll zunächst ein kurzer Überblick über potentielle Klassifikationen von *Fehlern* erfolgen.

3.1 Klassifikation von Veränderungen in Manuskripten

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, die variierenden Unstimmigkeiten in einem Manuskript zu charakterisieren und einzuteilen. Vielfach stellt sich tatsächlich auch die Frage, inwieweit wirklich ein Fehler vorliegt oder nicht eher von einer Abweichung oder Deviation³ zu sprechen ist. Vieles, was aus heutiger Sicht eigenwillig erscheint, muss nicht immer falsch sein.⁴

Thomas G. Allen beschreibt verschiedene Veränderungen im Text als Auslassungen, Zusätze, Umstellungen und Austausch, wobei differierende Schreiber eigene Besonderheiten in den Text einbringen können.⁵

Nach Günter Burkard kann es zu verschiedenen mechanischen *Fehlern* kommen, die davon abhängig sind, wie der zu beschreibende Text entstanden ist.⁶ Diese Abweichungen können Lese-, Hör- und Gedächtnisfehler sein.⁷ Lesefehler können entstehen, wenn der Schreiber oder der Diktierende sich verliert. In diese Kategorie gehören auch Auslassungen durch Homoiarcha oder Homoioteleuta und Textveränderungen durch Haplo- und Dittografien.⁸ Zu den Gedächtnisfehlern zählen Auslassungen ohne feststellbaren mechanischen oder redaktionellen Grund, wie Änderungen in der Reihenfolge des Textes bzw. einzelner Verse, eine Kontamination von Abschnitten im Text und der Gebrauch von Synonymen.⁹ Die dritte Form – Hörfehler – können beim Diktieren entstehen, lassen sich allerdings nur bedingt nachwei-

1 Eine Ausnahme hierzu bilden zwei Einschübe zwischen Zeile R:II3 und 4. Der eine ist ein unter der Zeile nachgetragenes Determinativ  zu *šms.w* (vgl. 6.1.2 *av*). Der andere scheint  zu sein, wobei nicht ganz klar ist, worauf es sich bezieht. Vgl. 6.1.2 *aw*.

2 Müller 2008b, 263 weist schon darauf hin, möchte aber keine Aussage dazu treffen, inwieweit die Korrekturen vom selben Schreiber in das Manuskript eingebracht worden sind.

3 Jürgens 1995, 18, Zeidler 1999, 19–22; Backes 2011, 455–456, 459; Töpfer 2015, 12 mit Anm. 45.

4 Vgl. hierzu auch den Gebrauch von „sic“ in Texteditionen, welchen Quack 2011, 537 scharf kritisiert. Eingeräumt werden muss, dass „sic“ wirklich nicht hinreichend definiert ist und man als Verfasser einer Edition mit Sorgfalt das Manuskript bearbeitet. Allerdings gibt es manchmal eigentümliche Abweichungen in den Texten, bei denen man sich als Bearbeiter selbst rückversichern möchte, dass es wirklich so im Hieratischen steht und man hier keine Tippfehler eingebracht hat.

5 Allen 1960, 20–25.

6 Das Manuskript kann von einer Vorlage ab-, aus der Erinnerung niedergeschrieben oder diktiert werden. Alle drei Varianten haben spezifische *Fehler* zur Folge, die aber nur eindeutig identifiziert werden können, wenn bekannt ist, wie der Text entstanden ist. S. Burkard 1977, 2–3.

7 Burkard 1977, 3. Burkards Analyse basiert auf einer Auswertung der Lehren des Ptahhotep, Merikare, Amenemhet, Duacheti und der Lehre eines Mannes.

8 Burkard 1977, 10. Vgl. auch die Auswertung für diesen Fehlertyp in den Lebenslehren auf den folgenden Seiten (10–67). Vgl. hierzu auch Töpfer 2015, 12.

9 Burkard 1977, 72–73 mit Analyse und Zusammenfassung (73–115).

sen.¹⁰ Weiterhin nennt Burkard noch Flüchtigkeitsfehler¹¹, redaktionelle Textveränderungen¹² sowie ungeklärte Formen der Abweichungen¹³.

Ursula Rößler-Köhler schreibt, „ein Fehler [sei] jede vom Tradierenden bewußt oder unbewußt in Gang gesetzte Abweichung vom Vorlagentext“.¹⁴ Diese *Fehler* können durch Auslassungen, Zusätze oder das Austauschen von einzelnen Zeichen, Wörtern oder ganzen Phrasen erfolgen.¹⁵ Die Ursache für diese Deviationen im Text können durch ein Abirren des Auges, fehlenden Platz, defekte oder fragmentarische Vorlagen, Korrekturversuche, Gedächtnisfehler („mentale Praxis“) und/oder nicht näher zu bestimmende Gründe zu Stande kommen, wobei auch bewusste Änderungen im Text eine Rolle spielen.¹⁶ Demnach können drei Hauptfehler festgestellt werden, die entweder in Mechanik¹⁷, Gedächtnis¹⁸ und Korrekturfehler¹⁹ oder in Auslassungs-, Zusatz- und Austauschfehler²⁰ unterteilt werden. Selbstverständlich können diese Deviationen miteinander kombiniert werden.²¹ In der Praxis sind diese Gruppierungen nicht immer eindeutig voneinander zu trennen.²²

Jürgen Zeidler unterteilt potentielle *Fehler* in Lese-, Artikulations-, Hör-, Verarbeitungs-, Gedächtnis- und Schreibfehler,²³ wobei er das Wort Deviation dem *Fehler* vorzieht, da nicht alle Abweichungen in einem Text zwangsweise fehlerhaft sein müssen.²⁴ Unter unbewussten Deviationen versteht er die Subtraktion, die Addition, die Substitution sowie die Permutation von einzelnen Zeichen, Wörtern oder Phrasen, wobei er dieselben Ursachen für diese Abweichungen wie Rößler-Köhler (s. o.) zugrunde legt.²⁵ Unter bewussten Deviationen werden Korrekturen und Modernisierungen, Textadaptionen aufgrund von Platzmangel oder -überfluss, Anpassung an eine bestimmte Person, Ort oder Zeit, spontane Umformulierungen etc. verstanden.²⁶

Alle Autoren sind sich mehr oder weniger einig, dass es zu unbewussten und bewussten Veränderungen in einem Text kommen kann. Dementsprechend können Auslassungen (Subtraktion), Zusätze (Addition), Ersetzungen (Substitution) und Umstellungen (Permutation) in einem Manuskript gefunden werden. Die Gründe dafür können verschieden sein, da es

10 Burkard 1977, 116–117 mit Analyse und Zusammenfassung (117–145).

11 Flüchtigkeitsfehler fasst alle Abweichungen eines Schreibers zusammen, die nicht bewusst in den Text eingebracht werden. Manchmal ist es möglich, sie konkreter zu bestimmen, Burkard 1977, 146–147 mit Analyse (147–191).

12 Dabei handelt es sich um ein bewusstes Eingreifen in den Text, Burkard 1977, 192 mit Analyse und Zusammenfassung (192–246).

13 Burkard 1977, 247 mit Analyse und Zusammenfassung (247–286).

14 Rößler-Köhler 1979, 30.

15 Rößler-Köhler 1979, 30–31.

16 Rößler-Köhler 1979, 31–33.

17 Das sind unbewusste Veränderungen aufgrund von einem Abirren des Auges oder einfach Verlesungen, Rößler-Köhler 1979, 34.

18 Dies beschreibt unbewusste Fehler, die auf mentaler Praxis (Fehlerinnerung) oder nicht näher bestimmbar Gründen basieren, Rößler-Köhler 1979, 34.

19 Bezeichnet ein bewusstes Eingreifen in die Textvorlage wegen bestehender Korrekturen, Vorlagenbeschädigungen, Raummangel oder -überfluss sowie allgemein Textadaptionen, Rößler-Köhler 1979, 34.

20 Rößler-Köhler 1979, 35.

21 Was dann zu Auslassungsmechanik-, Auslassungsgedächtnis-, Auslassungskorrektur-, Zusatzmechanik-, Zusatzgedächtnis-, Zusatzkorrektur-, Austauschmechanik-, Austauschgedächtnis- und Austauschkorrekturfehler führt, Rößler-Köhler 1979, 35.

22 Rößler-Köhler 1979, 34.

23 Zeidler 1999, 18, Abb. 1.

24 Zeidler 1999, 19–22.

25 Zeidler 1999, 22–24.

26 Zeidler 1999, 24–25.

z. B. bewusst zu einer Auslassung kommen kann wegen Platzmangels oder unbewusst aufgrund von Nachlässigkeit.²⁷ Es ist nicht immer möglich, alle Abweichungen im Text eindeutig als vorsätzliche oder nachlässige Deviation mit einer entsprechenden Unterkategorie zu benennen. Im Folgenden werden deshalb die Veränderungen im Text neutral als Zusätze²⁸, Auslassungen, Ersetzungen sowie als Umstellungen beschrieben, auch wenn die meisten der Korrekturen in dem Papyrus eindeutig als unbewusste Deviationen zu klassifizieren sind.²⁹ Nicht immer ist eine eindeutige Zuordnung zu einer der oben genannten Kategorien möglich.³⁰ Allgemein sei noch angemerkt, dass ein Eingriff in den Text während des eigentlichen Schreibens bzw. Nachlesens³¹ erfolgen kann. Generell werden nicht alle unbewussten Veränderungen im Text korrigiert, vielmehr nur eingegriffen, wenn die Abweichung den Lesefluss oder das Verständnis erheblich stört. Es kann also nicht von einem sorgfältigen Korrekturlesen im heutigen Sinne ausgegangen werden, sondern eher von einem anschließenden Überfliegen des Textes.³²

3.2 Deviationen in Papyrus AMS 23b

In Papyrus AMS 23b lassen sich vornehmlich in dem hymnisch-magischen Text, der Horus imi-Schenut preist (R:III1–XIII3), zahlreiche Korrekturen feststellen, die durch denselben Schreiber, der den Text erstellte, in das Manuskript eingebracht worden sind.³³ Auffällig dabei ist, dass der Eingriff in den magischen Lobpreis in zwei Phasen erfolgte.³⁴ Die ersten Korrekturen sind von dem Kopisten schon während des Abschreibens vorgenommen worden und durch den Gebrauch schwarzer Tinte gekennzeichnet. Diese Veränderungen können indirekt festgestellt werden und bleiben im Text auf wenige Beispiele beschränkt. In einigen Fällen wurden falsche Zeichen einfach mit den richtigen überschrieben.³⁵ Ein Mal findet sich jeweils eine Durchstreichung und ein Nachtrag eines Wortes in Schwarz.³⁶ Durch Palimpsest können auch indirekte Eingriffe in das Manuskript festgestellt werden, auch wenn

27 Backes 2011, 466 weist noch darauf hin, dass man bei bewussten Eingriffen in das Manuskript noch unterscheiden sollte, ob der Schreiber wirklich redaktionell den Text verändern wollte oder ob die Vorlage verderbt war und der Kopist lediglich den *Fehler* beheben wollte.

28 Der Begriff „Zusatz“ wird in der Auswertung hier zunächst nur als eine Einfügung in den Text verstanden, die der Schreiber versehentlich beim Kopieren gesetzt hat.

29 Die geringen Paralleltexthe erschweren eine exakte Überprüfung, ob bewusste oder unbewusste Deviationen im Vergleich zu den Dubletten vorliegen. S. hierzu auch weiter unten im Fließtext mit den Verweisen in die entsprechenden Kommentare.

30 Um eine Auswertung vornehmen zu können, wurden die Deviationen immer eindeutig einer Kategorie (Zusatz, Auslassung, Ersetzung, Umstellung) zugeordnet, wobei in einigen Fällen die Übergänge zwischen den Klassifizierungen fließend sind. Umstellungen spielen in diesem Kontext nur bedingt eine Rolle.

31 Das Nachlesen kann direkt nach der Niederschrift erfolgen oder auch später, was erklären würde, wieso manchmal Korrekturen durch ein und dieselbe Hand vorliegen und manchmal eine andere Hand in den Text eingegriffen hat.

32 Vgl. hierzu Rößler-Köhler 1979, 25–27. Vgl. auch die Aussagen bei Cancik-Kirschbaum/Kahl 2018, 192–198.

33 In der ersten Komposition des Manuskriptes scheint es im Grunde keine Korrekturen zu geben, einmal abgesehen von zwei Eingriffen mit schwarzer Tinte zwischen den Zeilen R:II3 und 4. S. hierzu 3 Abweichungen und Korrekturen in pAMS 23b, Anm. 1 bzw. 6.1.2 **av** und **aw**. Eingeräumt werden muss allerdings, dass beide Kolumnen, vor allem R:I, doch in einem recht desolaten Zustand sind, so dass nicht ausgeschlossen werden kann, dass sich dort ebenfalls Eingriffe durch den Kopisten in dem Manuskript befunden haben, die aber nicht mehr ersichtlich sind. Deswegen wurden in der folgenden Analyse die ersten beiden Kolumnen nicht mit einbezogen.

34 Vgl. auch Černý 1952, 24–25.

35 R:III2 (𓆎 zu 𓆏), VII1 (𓆑 zu 𓆒), XII1 (𓆓 zu 𓆔).

36 R:III3: *mn*. Die Phrase wurde später durch *jb* in Rot über der Zeile korrigiert. S. auch den entsprechenden Kommentar 6.2.2 **m**. In R:VII1 ist *ts* eindeutig zwischen den Zeilen, um *ts-tm.w* zu bilden. S. auch 6.5.2 **be**.

gewöhnlich die vorherigen Zeichen, Wörter oder Phrasen sich nicht mehr ausmachen lassen.³⁷ Neben Palimpsest *normal* in der Zeile³⁸ gibt es auch einige Passagen, wo sich verwaschene Abschnitte über oder hinter den eigentlichen Zeilen feststellen lassen.³⁹ Insgesamt können 19 Deviationen, von denen 17 sicher sind, dieser Phase der Korrektur zugerechnet werden. Die zweite Korrekturphase beginnt offenbar mit dem Setzen der Gliederungspunkte im Text. Dies ist ersichtlich aus der einheitlichen Tintenkonsistenz, die allgemein für die Rubren im Text – die rote Tinte ist stärker pigmentiert – gebraucht wird, im Kontrast zu den Verspunkten und den Korrekturen, die wesentlich schwächer in der Färbung sind.⁴⁰ Die Verbesserungen können auf verschiedene Art und Weise in das Manuskript eingebracht werden. Die Abänderungen befinden sich über, in oder unter der betreffenden Zeile. Ein bestimmtes Schema lässt sich dabei nicht feststellen. Lediglich eine gewisse Tendenz, ausgelassene Suffixpronomen unter der Zeile nachzutragen, ist augenscheinlich (s. u.).⁴¹

Die meisten Korrekturen in pAMS 23b befinden sich über der Zeile. Dabei können einzelne Zeichen, Zeichengruppen, Wörter oder Phrasen eingefügt werden. Wenn es sich um eine fälschliche Substitution im Text handelt, sind vielfach die Hieroglyphen in der Zeile in Rot durchgestrichen. In diese Kategorie werden auch Metathesen gezählt. Die Ursachen für einen Austausch sind vielfältig (s. o.).⁴² Hat der Schreiber dagegen etwas ausgelassen, wird das Vergessene nachgetragen. Vielfach sind nur Präpositionen, Infixe oder Suffixpronomen entfallen.⁴³ Ferner lassen sich Verlesungen feststellen.⁴⁴ Insgesamt können 49 Eingriffe in dem Text über der Zeile nachgewiesen werden.

37 Natürlich handelt es sich bei einem Palimpsest um einen direkten Eingriff in das Manuskript, bei dem bewusst die vorherigen Zeichen getilgt worden sind. Hier wird der Palimpsest als indirekt angesprochen, da gewöhnlich die vorherige Beschriftung nicht mehr lesbar ist und lediglich die etwas verwaschene Oberfläche des Papyrus den Palimpsest anzeigt.

38 Bei Anmerkungen mit [?] ist nicht ganz klar, ob es sich wirklich um einen Palimpsest handelt oder der Papyrus lediglich verfärbt ist: R:III1 (Determinativ *mds.t*), III11 (Determinativ *ḥ.w*), V5 (*hft.j*), VI8 (*tn.w*), VI12 (*rḥ*), VII1 (*ḥḥḥ.w m ḥsf(.w)=j*), VII3 (*ḥ*), VII10 (*rd(.w)=j*), IX10[?] (*ḥḥḥ*), X5[?] (*dy*), X7 (*ḥ* zu *u*), X9 (*ḥ*), XI1 (*ḥ*), XI6 (*nd.w*). Vgl. hierzu auch den Palimpsest im abschließenden Rubrum in R:XIII1.

39 R:VIII1 (über *ts*), X6 (zwischen den Spalten).

40 Vgl. 2.2 mit Anm. 21 bzw. Anhang IV. Das Manuskript bietet an sich die Möglichkeit, den Schreibfluss des Kopisten sehr genau nachzuvollziehen, da er gewöhnlich die Binse erst wieder mit neuer Tinte versieht, wenn er wirklich damit nicht weiterschreiben kann. Die neue schwarze Tinte wird nicht bei Sinnabschnitten aufgenommen, sondern ist unabhängig davon.

41 Vgl. hierzu auch die Ausführungen bei Černý 1952, 24–25, Motte/Sojic 2020, 71–74. Ein Teil der sogenannten Korrekturvermerke bei Motte/Sojic müssen mit Vorsicht genossen werden, da es sich dabei zum Teil um hieratische Zeichen handelt, die direkt die vorherige bzw. vorherigen Hieroglyphen überschreiben: pAMS 23b, R:IX8: die Korrektur, die als „hatching“ beschrieben wird, ist die Abänderung von der Gruppe *kn* zu *pz* und in R:IX9 ist die „half-filled circle“-Löschung eine Überschreibung von *n* mit *ḥ*; s. Motte/Sojic 2020, 87 (Appendix 2). Auch die Angabe, die Korrekturanzahl in pEbers und pAMS 23b sei vergleichbar mit nicht weniger als 15 Eingriffen durch verschiedene rote Striche, ist von daher unangemessen, da pEbers mit 18,63 m deutlich länger ist als pAMS 23b (ca. 2,26 m), s. Motte/Sojic 2020, 72–73.

42 R:III10 (*mrjj.[w=j].ty*), III11 (*spd{=j} ḥb.[w]wj*), III12 (Metathese: *[[wnmt]] mtwn; jm.(j)[w]t*), IV10 (*[[mr.wt]] {wj} mrjj wj*), V8 (*nḥm{=tn} [[n=j jt=tn dd.w]=j jrf tn ntr.w*), VI2 (*jz.[wt]wy*), VI5 (*[[m]] m-ḥ*), VII2 (*mr.wt[[wj]=j*), VII3 (*mr[[r.w].wt*), VIII1 (Metathese: *[[fh=j]hḥḥ*), VIII10 (*[[mt(r).tw=j]wt*), IX3 (*[[gr(w)]dgs=tn {tn} <wj>*), IX5 (*jw dr[[wj]n=j; jr.n.tw [[zn] n=z*), X5 (*{pzḥ.t} <pzḥ>.t(j)=f*), X8 (*[[r rd.t wḥ.t]] r{ḥ}<d> wḥ.w*), X9 (*[[jmm]] nn zm; [[n hjj n ḥ.w nswt mrw.t]] hm(jj) nswt mrr.w*), XI7 (Metathese: *[[rth.tw n=f] trh.tw n=f*), XI12 (*htr(j).{w}tw=j*), XII1 (*htr(j).{w}tw n=j*).

43 R:III10 (*jwn.w; wsr [[mn]] jb*), IV1 (*snd(w) n=j; tzzj.w*), IV2 (*hr-nb.w*), IV8 (*m P(j); s.t=j*), IV13 (*hrw pn*), V4 (*smd.t*), V5 (*h3(jj).tjw=s*), V17 (*sdr=j*), VIII1 (Determinativ *ḥ whm; zm.t=j; r mrjj(w)=j*), VIII7 (*pr=j jrf*), VIII9 (Determinativ *ḥ jp.w*), VIII11 (*jm.yw*), IX11 (*dj[[.n]=sn*), X2 (*s:hpr*), X6 (*hb[d.t]=j*), X8 (*[[w²=f]] hr ḥ=f*), X9 (*shh*), XI6 (*m33=sn*), XI11 (*ms.n.tw=j*), XI12 (*ms.tw n=j*).

44 R:IV7 (*dš[[d]]r(w)*), IV17 (*šz[[d]]r.w*).

In der Zeile⁴⁵ finden sich – neben den typischen Auslassungen von einzelnen Zeichen und kleineren Gruppen⁴⁶ – Zusätze, die dem Schreiber versehentlich in den Text geraten sind.⁴⁷ Bei den Substitutionen werden die auszutauschenden Hieroglyphen oder Phrasen einfach mit den neuen Zeichen in Rot übermalt.⁴⁸ Daneben treten eine Reihe von Verlesungen auf. Hierbei wird 𓂏 für 𓂐 (2×) und 𓂑 für 𓂒 (oder andersherum, 3×) verschrieben.⁴⁹ Eine Besonderheit stellt die Korrektur in R:IX8 dar, bei der über einem Palimpsest in Rot die Berichtigung erfolgte.⁵⁰ Der Schreiber griff 36 Mal innerhalb der Zeilen ein.⁵¹

Die wenigsten Korrekturen (16) lassen sich unter der Zeile feststellen. Hierbei entfällt das Gros auf Auslassungen, bei denen es sich fast ausschließlich um entfallene Suffixpronomen handelt.⁵² In zwei Fällen kam es zu Ersetzungen von Zeichen,⁵³ wobei nur in R:III1 das Zeichen in der Zeile weggestrichen wurde. In R:IV6 wird mit der neuen Einfügung zugleich die andere deplatzierte Hieroglyphe überschrieben. Nur einmal ist es zu einem Zusatz unter der Zeile durch den Schreiber gekommen.⁵⁴ Im Kolophon lässt sich ferner ein Palimpsest unter der ersten Kolumne feststellen.⁵⁵

Insgesamt wurde in das Manuskript durch den Kopisten 120⁵⁶ Mal in beiden Korrekturphasen eingegriffen, wobei die meisten Zeichen, Wörter oder Phrasen über der Zeile ergänzt worden sind. Die häufigsten Deviationen können durch Auslassungen beschrieben werden. Es lässt sich kein wirkliches Prinzip feststellen, weswegen der Schreiber eine Ergänzung über, in oder unter der Zeile setzt, wobei Einfügungen in der Zeile nur dann erfolgen, wenn dadurch der Text nicht zu gedrängt erscheint.

Neben den bewussten Eingriffen in pAMS 23b durch den Kopisten enthält der Text noch Passagen, die aus syntaktischen oder grammatikalischen Gründen so nicht stehen können, so dass korrigierend in den Text eingegriffen werden muss.⁵⁷ Auffällig ist, dass der Schreiber

45 Hier wird nicht noch einmal auf die Durchstreichungen in der Zeile eingegangen, da sie schon im vorherigen Abschnitt bei den Substitutionen genannt worden sind.

46 Hierbei handelt es sich vielfach um Suffixpronomen und Präpositionen, aber nicht ausschließlich; R:III3 (𓂏d.t. 𓂏šz.w{t}), IV10 (𓂏wz.h=k), VI8 (𓂏k.n=z, zwischen den Kolumnen), VII1 (𓂏Jmn), VII6 (𓂏hft.jw, vor der Zeile), VIII9 (𓂏hm=n [[k]] 𓂏n=k), X1 (𓂏ššf.(w)t=j), XI8 (𓂏mz.tw=f wj; zwischen den Kolumnen).

47 R:IV2 ([l|m]) kk.w), IV13 (hđ[l|t]-t), V7 (Nbd[l.w]), V19 ([n=j]), VIII2 (jw[=s] jr=j), IX11 ([n=j t]), X2 ([nn]), XI2 ([n]hm.w), XI10 ([n]hm.w).

48 R:III6 (Determinativ 𓂏 zu 𓂏), IV1 (ms[[w]]n), IV13 (n zu r), VII1 (hpr[[t]] twz.w), IX9 (g{[n]}z[[n]]š{n}.w), IX10 (st.jjw[[=j]] 𓂏), IX11 (dj[[.n]]{=z}), X3 (𓂏 zu 𓂏), X5 ({pzš.t} <pzš>.t(j)=f[d]y), X9 ([n]nn), XI2 ([m]m).

49 R:IV8 (𓂏 zu i), VI5 (𓂏 zu i), VII4 ([rnp]jz.t), XI5 ([rnp.t]jz.wt), XI8 ([kn]pzd.wt), XI10 (i zu 𓂏).

50 R:IX9 (jr.t ššm.w). Von der Originalbeschriftung lassen sich nur noch 𓂏 und 𓂏 ausmachen.

51 Inklusive R:IX9. S. die vorherige Anmerkung.

52 Einzige Ausnahmen bilden die Auslassungen in VIII7 und IX6; R:III4 (hkz[w]=f; ph.ty=f), III6 (ššf.(w)=j), V4 (hđ=j), VIII1 (wbn=j), VIII4 (wz.t=j), VIII7 (n=tn), IX4 (nfr.w=j), IX5 (nfr.w=j; nfr.w=j), IX6 (šhm(w).kwj), XI8 (h̄c.w(t)=j).

53 R:III1 (nb-fzw.w[[=f]]), IV6 (n̄hm=k wj [[k]]).

54 IX9 (g{[n]}z[[n]]š{n}.w). Die Zuordnung als Zusatz erfolgt hier aufgrund der Tatsache, dass das Zeichen redundant im Text ist.

55 R:XIII1 ([n]). Die Rasur erfolgte wahrscheinlich, weil das Zeichen zu sehr unter der Kolumne stand. R:XIII2 beginnt mit einem n.

56 118 Mal, wenn man die zwei unsicheren Palimpseste herausnimmt, ohne Kolumne R:I–II.

57 Der Text ist zwar vornehmlich Mittelägyptisch, wurde allerdings im Neuen Reich niedergeschrieben, so dass hier auf eine Listung von zusätzlichen Zeichen in den Wörtern verzichtet wird, außer sie sind nicht typisch für die Zeit. In einigen Fällen ist nicht abschließend zu klären, ob wirklich korrigierend in den Text eingegriffen werden muss, da die wenigen Paralleltexte nicht ausreichend sind, um eine eindeutige Aussage für den ganzen Text zu geben. Vgl. hierzu auch 2.4 Paläografie und Datierung des Manuskriptes.

vielfach Pronomen und Präpositionen ausfallen ließ, wobei teilweise auch nur einzelne Hieroglyphen (Infixe, Teile von Pronomen etc.) vergessen worden sind.⁵⁸ Manchmal ist es schwierig zu entscheiden, ob ein Possessivpronomen wirklich in jedem Fall ergänzt werden muss. Ferner können zahlreiche Zeichengruppen identifiziert werden, die als Zusatz in den Text geraten sind. Hierbei handelt es sich vielfach um zusätzliche Suffixpronomen. Aber auch überflüssige Infixe und Präpositionen sind von dem Kopisten eingefügt worden.⁵⁹ In diese Kategorie zählen auch drei Beispiele, bei denen der Schreiber in Rot Korrekturen in das Manuskript eingefügt hat, die ebenfalls emendiert werden müssen, da sie grammatikalisch so nicht stehen können.⁶⁰ Es kommt immer wieder zum Setzen von Substitutionen. Mehr als einmal schreibt der Kopist für die zu erwartende Verbform das Substantiv und auch die Negation *n* und *nn* gehen etwas durcheinander.⁶¹ In einem Fall kann wohl von einer Verlesung ausgegangen werden.⁶² Insgesamt muss 145 Mal in Papyrus AMS 23b eingegriffen werden, damit der Text syntaktisch und grammatikalisch Sinn ergibt.

- 58 R:III4 (*dšr(w)-jb <r> jw(w) sw*), III14 (*ššf.t<=j>*), IV2 (*pr(r){t}<=j>*), IV4 (*h(w).<t>*), IV6 (*(j)h.wt nb<.wt> bjn<.wt>; jr<.t>.n=j; jr<.t>=tw*), IV8 (*jw^c.w<=j>*), IV10 (*rnp.wt<=j>*), IV11 (*ms.n.tw<=j>*), IV12 (*s^cd(t).w<=f>*), IV13 (*h^z(t)k.w<=f>; rd.tw<=j>*), V1 (*<dr.w> dw.wt jm.jw {n} h^c.w(t)=j*), V2 (*ššf.t<=j>*), V3 (*hf^c<=j>*), V5 (*ntr<.t> j^zd.wt*), V6 (*nn <r>dj.tw=j*), V12 (*dr=tn <hft.jw> hr nb-r-dr*), V13 (*snd(w)=<s>n*), V17 (*bw.wt<=j>; nn pz[š].wt=j <n.wt> h(w).t-t^z.w*), V19 (*(j)h.wt nb(wt) r=j bjn<.wt> dw.wt*), VII3 (*{n}<z>sn.w*), VII6 (*hs<w.t>*), VIII8 (*jt.{w}j<=j>*), IX3 (*[lgr.w][dg^z=tn {tn} <wj>*), IX4 (*Jtn {m} wbn=f <m> hrw*), IX5 (*<m> nfr.w=j*), IX6 (*<n> jb=j*), IX10 (*zš(y)<n>.w*), X4 (*wn<=j>*), X7 (*<n> pr.t n(j) r^c=j*), XI1 (*hw.t-k^z.w-<Pth>; s:m^z^c (w) <wj> jw^c.w nz.t;jw<=j>*), XI3 (*rd.w <n>=j*), XI4 (*s:htp{.w}<=j> ntr.w <m> mrr.w=sn*), XI7 (*<m> hrw=f*), XI8 (*m hw.t<=sn>*), XI9 (*hr={j}<sn hr> hr.w=sn*), XI10 (*trj{.w} <w>j; hrw pn <n.j> k^z.w=j*), XII1 (*<J>tn*), XII3 (*snd.w <w>j; trjj.w <w>j*), XII4 (*j^zd.t<=j>*), XII5 (*tms(m)-<=j>*), XIII1 (*n m(w)t<.n>=f*).
- 59 R:III2 (*ph[lw]{y}.ty*), III5 (*jy{t}.n=j*), III10 (*spd{=j}-b[lw].wy*), III12 (*tnw {r} s.t=f; jy{t}.n=j*), IV1 (*[lmrw.t(j)] {wj} mrjj.wj*), IV2 (*pr(r){t}<=j>; d^z.w=j {n=j}*), IV7 (*jt.{w}j*), IV8 (Dittografie: *{pr=j}*), IV9 (*Hnt.y-h{r}.tj*), IV12 (*jm.jw{y}*), V1 (*pzd{t} jtn; <dr.w> dw.wt jm.jw {n} h^c.w(t)=j*), V4 (*st{ty}.w.wt*), V5 (*hsf{=f}*), V6 (*nn hpr{n}=f*), V8 (*nhm={tn}j jrf tn; hmw(y).t-r'.w{=j}*), V10 (*rd.w{ji}; nmj{n}; k.w{ji}*), V11 (*{r} nh^h d.t; jr.w{ji}*), V12 (*nb{.w}=tn*), V13 (*ttf{w}=tn*), V12 (*h^c.w(t)=j{sn}*), V18 (*Nbh-k^z.w{w}; nn k{.n}=j*), VII10 (*hr=j n{.t} s^zb.wt*), VII6 (*rd.w{t}*), VIII2 (*jr=j n=j {hr} m^zw.wt*), VIII3 (*mj hn(j) {hr} w^zh*), VIII6 (Dittografie: *{lj}*), VIII8 (*jt.{w}j<=j>*), IX1 (*j ntr nb jm.j {wj} hrw=f*), IX3 (*[lgr.w][dg^z=tn {tn} <wj>*), IX4 (*Jtn {m} wbn=f <m> hrw*), IX4 (*jr.tj{=j}*), IX6–7 (*jnk dd(y) mhr(y).w n ntr.w {n=s[n]} pr.t-hr.w{r=j} n z^h.{n}.w; htp.w{w}*), IX9 (*g{n}z[[n]]š{n}.w*), X3 (*jy{.t}.n=j*), XI1 (*snd(w){.w}*), XI2 (*{jw} m nbh-k^z.w*), XI2 (*m ntr.w {^o} [[n]]hm{.w} n=j; m=tn wj {^o} jy.kwj*), XI4 (*s:htp{.w}<=j>*), XI5 (*nšn(y){tn}.tj*), XI9 (*bdš n=j rd.wy={j}; hrw.jjw={f}j; hr={j}<sn hr> hr.w=sn*), XI10 (*[lgr.w]hm{.w}; trj{.w} <w>j*), XI11 (*k^z.w{n}=j; {n} jm.y*), XII3 (*j^zw(t){=j}*), XII4 (*jr.tj={j}tn; {m}ht<.tj>*), XII7 (*{s} š^z.n=fjr.n=j m dd{.tj}=f(y)*), XII8 (*s^z{šps}<jy> s^z*), XIII1 (*hs{t}<.w> {m R^c(w)} <r^cw-nb>; k(w)=f{ji}*), XIII2 (*k(w)=f{ji}f.nn tš{.n}*).
- 60 R:III3 (*s:nd{.t}; s^z{.wt}*), IX11 (*dj[[n]]={z}sn*). R:IX9 (*g{n}z[[n]]š{n}.w*) ist grammatikalisch nicht inkorrekt, allerdings ist ein Wort in dieser Schreibung anderweitig nicht belegt.
- 61 R:III8 (*{n}r<n>p(j)*), IV2 (*{mrw.t}<mrj>*), IV3 (*{w^z.w(t)}<t^z.wj>*), IV6 (*{hw}<hw>*), IV8 (*n<n>*), V2 (*n<n>*), V9 (*{t^z}<pn>*), VI3 (*n<n>*), VII1 (*{mrw.t}<mrjj>*), VII9 (*{d}<n>bd.w(t)=f*), VIII9 (*pr.<k>wj{k}*), IX2 (*j {hw.t-hr(.t)} <ntr.t> nb.t*), IX2–3 (*j h^z.w {n.w}<n.j> j^zt.wt; {n'.tjw}<n'.wt>*), X5 (*{p^zš.t}<p^zš>.t(j)=f[l]d[y]*), X8 (*[lgr rd.t w^c.t]r{^c}<d> w^c.w*), XI1 (*hnt.{w}<y>*), XI10 (*n<n>*), XII1 (*n<n>; n<n>*).
- 62 XII1 (*{hw.t}<s.t> krh.t*). S. auch 6.6.2 bj.

3.3 Vergleich mit den Paralleltexten

Die meisten der Ansätze zur Analyse von Deviationen in Manuskripten basieren auf Texten, die durch zahlreiche Parallelen bezeugt sind.⁶³ Papyrus AMS 23b weist allerdings nur wenige Dubletten auf,⁶⁴ so dass nur bedingt untersucht werden kann, inwieweit es zu bewussten Umstellungen, Zusätzen oder Auslassungen im Text gekommen ist.⁶⁵ Nichtsdestotrotz lassen sich in den Paralleltexten gewisse Abweichungen feststellen. Wie eingangs schon erwähnt, enthalten die ersten beiden Spalten des Manuskriptes, soweit identifizierbar, so gut wie keine Korrekturen. Es gibt eine partielle Parallele: pChester Beatty XIV (BM EA 10694).⁶⁶ Da beide Papyri eher fragmentarisch sind, kommt es immer wieder zu Passagen, bei denen keine Überschneidungen vorhanden sind. Auffällig ist, dass die Struktur, die durch die Verspunkte in beiden Texten vorgegeben wird, in vielen Fällen nicht miteinander korreliert.⁶⁷ In pAMS 23b heißt es beispielsweise:

„Seht {mich} die Mattigkeit des Herrn, der den ermatten lässt, [der von außen eintritt ...],“⁶⁸

was etwas abgewandelt und verkürzt in pChester Beatty XIV mit „Seht die Mattigkeit des Herrn des Schweigens“ aufgegriffen wird.⁶⁹ Später kommt es zu einer Abweichung bei den gewählten Pronomina. Wird im Leidener Text das Objekt in der dritten Person angesprochen ($n=f$), so erfolgt die Anrede in pChester Beatty XIV in der zweiten Person ($n=k$), neben einer kleinen Änderung in der Formulierung.⁷⁰ Im Folgenden kommt es dann zu größeren Deviationen. Schreibt der Leidener Text:

„dem [...] festgesetzt werden, dem Dar[reichungen] gegeben werden, dem die Opferbrote festgesetzt werden [...] der, der in die Pforte eintritt, die geheim ist, als Verstockter, der das Feuer tre[nnt] ...“⁷¹.

so heißt es alternativ in Papyrus Chester Beatty XIV, wobei einige Phrasen ausgelassen sind:

63 Vielfach beruhen die Analysen auf Funerärtexten (Allen 1960, Rößler-Köhler 1979, Zeidler 1999) mit einer Ausnahme (Weisheitslehren: Burkard 1977), die durch zahlreiche Textzeugen belegt sind.

64 Es handelt sich dabei um pChester Beatty XIV für den ersten Teil des Manuskriptes und für den hymnisch magischen Text an Horus imi-Schenut um eine sehr fragmentarische Parallele aus dem Mittleren Reich und ein besser erhaltenes Duplikat aus der griechischen Zeit. Siehe u. a. 4.3 Genreklassifikation. Vgl. auch weiter unten im Text. Alle anderen Dubletten geben gewöhnlich nur einzelne Sätze wieder. Dies betrifft die Heilstatue OIC 9379 (6.2.2 j), pCG 58027 x+II13 (6.4.2 c) und eine Säule aus Gebel Barkal, welche parallel läuft zu Kairo 86637 V:X1–2 an dieser Stelle (6.5.2 ac).

65 Aufgrund der wenigen Parallelen ergibt es keinen Sinn, über eventuelle Abhängigkeiten, Urtexte etc. zu diskutieren. Im Folgenden wird dementsprechend nur auf Deviationen von pAMS 23b im Vergleich zu den Dubletten hingewiesen. Vgl. hierzu die kritische Auseinandersetzung bei Backes zur Anwendung der Textkritik in der Ägyptologie, Backes 2011, 451–479.

66 pChester Beatty XIV, R:II–5 (= pAMS 23b R:I9–II2). Für eine ausführliche Auswertung der Passagen s. 6.1.2 z–ar. S. auch Anhang VII: Synopsen.

67 Hier und im Folgenden wird immer zuerst der ältere Beleg genannt.

68 pAMS 23b R:I9–10 *mz3(.w) {wj} g3h n(.j) nb{=f} s:g3h [‘k r-rw.tj ...]*, s. 6.1.

69 pChester Beatty XIV, R:II *m[s]z.w g3h nb sgrj*, s. 6.1.2 z.

70 pAMS 23b, R:II1–12 *Gb(b) [js hn^c ms.w=f hr] dd{=j} n=f j3.w(t) [s²:]‘3² „Geb [nun und seine Kinder] sagen ihm [ver]mehrten⁷ Lobpreis,“* = pChester Beatty XIV, R:13 *Gb(b) j[s h]n^c ms.[w=f] hr dd n=k j3.w(t) zp-sn „Geb nu[n u]nd [sei]ne Kind[er] sagen dir: ‚Lobpreis, Lobpreis!‘“*, s. auch 6.1.2 aj.

71 pAMS 23b, R:II2–13 *s:mn{.w} [...] dd s[w.t-‘] s:mn{.w} p3w.wt [...] ‘k(w) r sbh.t[‘] št3.(wt) m sh.(w) j w[p] h.t [...]*, s. 6.1.2 ak–al.

„(...), dem Spenden gegeben (und) dem Opferbrote bereitgestellt werden [... versor]gen den Tempel, der, der die [[geheimen]] Pforten betritt als Dreister, der trennt [...]“⁷².

Interessanterweise wird das Attribut zu den Pforten im Londoner Manuskript vom Schreiber selbst emendiert. Da beide Texte recht fragmentarisch sind, ist es zum Teil schwierig zu ermitteln, worauf sie inhaltlich abzielen. Danach haben sich mehr oder weniger nur noch einzelne Wörter in pChester Beatty XIV erhalten.

Der Text an Horus imi-Schenut (R:III1–XIII3) wird durch zwei *längere* Texte dupliziert: In den Ilahun-Papyri des Mittleren Reichs⁷³ können nur eingeschränkt Deviationen im Vergleich zum Leidener Manuskript aufgezeigt werden, da diese Papyri sehr fragmentarisch sind. Papyrus Lahun 32091A, R:II2 schreibt *nb-f3.w* und nicht *nb-f3w.w*[[=f]] wie pAMS 23b (R:III1), wobei letztere Schreibung typisch für das Neue Reich ist.⁷⁴ Ferner wird *h[^c] šfšf[.t=f²]* „[...] dessen²¹ Reputa[tion] be[jubelt] wird“ zu *3-šfšf.t* „groß an Reputation“ verändert.⁷⁵ Die nächste Deviation variiert *z[n]ty.n=f pr [...]* „nachdem er das Haus [...] gegründet hatte“ zu *snf=f-m-pr-md3.t* „dessen Gründung im Archiv/Haus des Buches ist“, soweit der zerstörte Mittlere Reichs Text eine Übersetzung zulässt.⁷⁶ Auch in der dritten Strophe des Hymnus kommt es zu leichten Veränderungen im Text. Einmal wird ein anderes Suffix gebraucht,⁷⁷ eine Präposition getauscht⁷⁸ und das Tempus variiert.⁷⁹ Die nächste Passage erscheint, soweit dies feststellbar ist, verkürzt in den Lahun-Papyri („Gesund verbringe ich die Nacht, das Schlechte des Mor[gens ...]“) im Vergleich zum Leidener Manuskript:

„Gesund verbringe ich die Nacht! Es wird nichts als Schlechtes de[s¹ Mo]rgens gegen mich entstehen...“⁸⁰

Auch in dem folgenden Abschnitt kommt es zu Substitutionen einzelner Wörter.⁸¹ Der letzte parallel laufende Satz der dritten Strophe ist inhaltlich vergleichbar. In pLahun 32095A steht „Jeder Gott ist unter [meinem²] Zittern ...“, was in pAMS 23b mit „Die Götter sind voller (Ehr-)Furcht vor mir“ wiedergegeben wird.⁸²

72 pChester Beatty XIV, R:13–4 *dd 3w.t grg pz.wt [...d]dr'.w-pr.w^c [k] sbh.(w)²t [[št3.w]] m shm-jb^c wp(w)*, s. 6.1.2 **ak–al**. Die nächste Zeile hat sich nur partiell erhalten.

73 pLahun UCL 32091A, R:II1–5 (= pAMS 23b, R:III1–3), 32905A, R:Ix+1–8 (= pAMS 23b, R:V3–8), 32095A R:II+ 32110D (= pAMS 23b, R:VII–3), s. hierzu Müller 2008a, 51–54 und Collier/Quirke 2004, 6–11, vgl. auch die entsprechenden Kommentare in den Kapitel 6.2–6.4. S. auch Anhang VII: Synopsen

74 pLahun 32091A, R:III1 = pAMS 23b, R:III1, s. 6.2.2 **b**.

75 pLahun 32091A, R:II4 = pAMS 23b, R:III2, s. 6.2.2 **g**.

76 pLahun 32091A, R:II5 = pAMS 23b, R:III2–3, s. auch 6.2.2 **i**.

77 pLahun 32095A, R:Ix+2 [...] *hd=s¹ [...]* „Sie erhele ...“ = pAMS 23b, R:V4 *jw hd=j t3.wj mj nb-r-d[r]* „Ich erhele die beiden Länder wie der Allherr.“, s. auch 6.4.2 **ap**.

78 pLahun 32095A, R:Ix+3): [...] *Jtn nn hr=j n¹ n[m.t ... Shm.t]* „[...] Sonnenscheibe.] Ich werde nicht fallen vor² die/der Sch[lachtbank der Sachmet.“ = pAMS 23b, R:V4–5 *nn hr=j r nm.t Shm.t^c* „Ich werde nicht auf die Schlachtbank Sachmets fallen!“^c, s. auch 6.4.2 **ar**.

79 pLahun 32095A, R:Ix+4 [...] *n hpr hsf hft.jw j [...]=j* „[...] Kein Nahen der Gegner entstand [gegen²] mich.“ = pAMS 23b, R:V5 *nn hpr hsf{=f} hft.jw jm=j* „Kein Nahen der Gegner wird gegen mich entstehen.“^c, s. auch 5.4.2 **as**. So auch im nächsten Satz (pLahun 32095A, R:Ix+4 = pAMS 23b, R:V5–6), 6.4.2 **at**.

80 pLahun 32095A, R:Ix+5: *s:dr<=j> w3d.<k>²w trj(j).t n.t dw[3.jjt...]* = pAMS 23b, R:V6: *sdr=j w3d(t).tj^c nn hpr{n}=f r=j m trjj.w(t) [n.t dw]3.jjt^c*, s. auch 6.4.2 **ax**.

81 pLahun 32095A, R:Ix+6: *3b.t* = pAMS 23b, R:V7 *3b3*. Für eine ausführliche Diskussion dieser Passage s. 6.4.2 **az**; pLahun 32095A, R:Ix+7: *jr.n.tw n-j hw.t p^c.wt* „Für mich wurde ein Haus der Pat gemacht.“ = pAMS 23b, R:V7: *jr.w n-j s.t p^c.wt* „Für mich wurde ein Sitz der Pat gemacht.“, s. 6.4.2 **bb**. Beachte auch die abweichenden Konstruktionen für die Vergangenheit.

82 pLahun 32095A, R:Ix+7: [...] *jw ntr nb zd3(w)[=j² ...]* = pAMS 23b, R:V7–8: *jw ntr.w hr.y snd(w) n-j*. S. 6.4.2 **bc**.

Im Vergleich dazu kommt es in der Textvariante im Tempel von Athribis doch zu einigen Zusätzen, seltener sind Auslassungen.⁸³ Der Abschnitt beginnt mit „Ich bin Re in diesen, seinem Namen, der vor denen im Nun Befindlichen verborgen ist“, was verkürzt und von der Bedeutung nuanciert in Athribis als „jener Re, dessen Geheimnisse im Nun befindlich sind.“ erscheint.⁸⁴ In den folgenden Phrasen ist lediglich *m hft.jw=f* „gegen seine Gegner“ in der jüngeren Variante ausgelassen⁸⁵ sowie ein Suffix variiert worden.⁸⁶ Die folgenden Abschnitte gehen in pAMS 23b und dem Umgang L 1 in Athribis etwas auseinander. Im Leidener Manuskript wird der Text mit

„<Ich> fiel nicht dem Verbrechen anheim. Gesund verbringe ich die Nacht! Das Böse dieses Tages bis zum Morgen bis die Sonnenscheibe leuchtet: ...“⁸⁷

fortgeführt und das immer wiederkehrende Motiv der dritten Strophe „gesund verbringe ich die Nacht“ aufgegriffen.⁸⁸ Die Dublette in Athribis weicht davon erheblich ab:

„Du hältst ihn nicht ab (vom) Begräbnis, das du schützt, König von Ober- und Unterägypten (Tiberius)], geliebt von Min. O Min, preise ihn doch, wie du den gepriesen hast, den du liebst, (nämlich) den König von Ober- und Unterägypten, Herr der beiden Länder (Tiberius)], wie einer, der für dich das Tanzlied tagtäglich rezitiert.“⁸⁹

Der sich anschließende Text läuft wieder parallel, einmal abgesehen von den verwendeten Pronomina,⁹⁰ wobei sich diese Passage schlüssiger an die vorherigen Zeilen in pAMS 23b angliedern lassen. Der nächste Satz im Umgang L 1 bestätigt, dass in der Variante des Neuen Reichs ein Wort ausgelassen worden ist.⁹¹ Die Substitution von *h^c.w(t)* in pAMS 23b zu *jw.f.w* in Athribis ist dabei, neben der typischen Abweichung der Pronomina, nicht weiter erstaunlich.⁹² Ferner kommt es zu einer gewissen Neuinterpretation des Nebensatzes im Tempel von Athribis.⁹³ Anschließend weichen beide Varianten wieder etwas voneinander ab. Die Reputation (*šfšf.t*) wird in pAMS 23b als „Duft der Götter“ interpretiert, wohingegen es

83 Umgang L 1, Kolumne 102–106 läuft partiell parallel zu pAMS 23b, R:IV11–V2, s. Leitz/Mendel 2017, I, 124, speziell 325–327, II, 105–106. Vgl. auch die Synopse in Anhang VII. Im Folgenden wird nur auf die konkreten Abweichungen eingegangen werden, hierbei wird chronologisch immer zuerst pAMS 23b genannt. Hier sei noch einmal Marcel Kühnemund, Universität Tübingen, und Natalie Schmidt, Universität Tübingen, herzlich für die konstruktiven Anmerkungen zur Übersetzung des ptolemäischen Textes gedankt.

84 pAMS 23b, R:IV11–12 (*jnk R^c(w) m rn=f pwjj^o zšt^z.w=f r jm.jw{y} Nw.w^o*) = Athribis Umgang L 1, Kol. 102 (*R^c(w) pfy štz.wt=f jm.jw(t) Nw.w*). Vgl. 6.4.2 z.

85 pAMS 23b, R:IV12–13 = Umgang L 1, Kol. 102, s. auch 6.4.2 ab.

86 pAMS 23b, R:IV13 (*dr.t=j*) = Umgang L 1, Kol. 103 (*dr.t=k*). s. auch 6.4.2 ac.

87 pAMS 23b, R:IV13 (*n rd.tw<=j> n hbn.wt^o sdr=j wzd(w).tj^o dw.wt n.(w)t hrw pn [[n]] r hdd[[t]]-t^o*), vgl. 6.4.1.

88 Vgl. hierzu 6.4.2 ad.

89 Umgang L 1, Kol. 103–104 (*n šn^c.n=k sw krs hw=k nswt-bjt.j (Tbrs) mr(y) Mnw Mnw hs(y) z(w) r=k mj hs.n=k mr=k Nswt-bjt.j nb-t^z.wj (Tbrs) mj šd=f n=k jhb m hr.t-hrw r^c(w)-nb*), vgl. 6.4.2 ac.

90 pAMS 23b, R:V1 (*s:jp(y)=j n jm.jw(y) wnw.t=sn* „ich übergebe (es = das Böse) an ,die in ihrem Stundendienst sind“) = Umgang L 1, Kol. 104 (*s:jp(y)=k sw n jm.jw wnw.t=sn*: „du mögest es übergeben an ,die in ihrem Stundendienst sind“), vgl. 6.4.2.

91 pAMS 23b, R:V1 (*<dr.w> dw.wt jm.jw {n} h^c.w(t)=j^o s:hryjj=f nk^m.t^o hr phr snd(w)=j m-ht sp^z.wt^o* „Das Böse wird <vertrieben> befindlich in meinem Körper, während er' das Leiden fernhält, denn die Furcht vor mir zirkuliert (überall) in den Gauen.“) = Umgang L 1, Kol. 104–105 (*dr=k dw m jw^z.f s:h^rj=k nk^m.(t) n.ty šr=f phr=k snd.wt=f m-ht sp^z.wt* „Du mögest das Böse aus seinem Körper vertreiben. Du mögest das Leiden fernhalten, das, was in (wörtl.: bei) ihm ist. Du sollst die Furcht vor ihm (überall) in den Gauen verbreiten (wörtl.: zirkulieren (lassen)) ...“, vgl. 6.4.2 ag–aj.

92 Vgl. hierzu GdM I, 18–19.

93 Konjunktion *hr* „denn“ wird zu *n.ty šr=f* „...das, was in (wörtl.: bei) ihm ist“ umformuliert. Vgl. auch Anm. 91.

(šfjj.w) im Umgang L 1 „im Tempel“ ist. Danach kommt es zu einer Addition in der jüngeren Textversion, da der Bezug zu dem Kaiser Tiberius hergestellt werden muss.⁹⁴

Die meisten der Deviationen zwischen diesen beiden Paralleltexten lassen sich auf die unterschiedlichen *Anbringungsorte* (Papyrus vs. Tempelwand) zurückführen. Die Kopie auf Papyrus aus dem Neuen Reich deutet mit der Verwendung der Pronomina der ersten Person Singular (= Rezitierender) eher auf einen privaten Gebrauch hin.⁹⁵ Die Anbringung auf einer Tempelwand mit der Substitution der Pronomina zur zweiten und dritten Person (= König/Priester) variieren den älteren Text zu einem Kulthymnus, der nunmehr der Preisung eines Gottes dient.⁹⁶ Diese Veränderung kann als bewusste Deviation verstanden werden, bei der der Text auf eine bestimmte Person und einen spezifischen Ort angepasst worden ist.⁹⁷

94 pAMS 23b, R:V1–2 (šfšf.t<=j> m j(š)d.t ntr.w° nn hm wj dw.wt „<Meine> Reputation ist der Duft der Götter.“ Das Böse wird mich nicht (er-)kennen ...“) = Umgang L 1, Kol. 105–106 (šfjj.w=f m hw.wt-[ntr] nn hm sw dw(.wt) nb jw (Tbrz)jw=f rh.y jhb n Mnw „(und) seine Reputation in den Temp[eln]. Alles Böse wird ihn, (nämlich) (Tiberius) nicht (er-)kennen, indem er das Tanzlied für Min kennt.“), vgl. 6.4.2 **ak**.

95 Vgl. hierzu auch 4 Struktur des Textes.

96 Zu Kulthymnen vgl. Assmann 1999, 7–66; s. auch 4 Struktur des Textes.

97 Vgl. hierzu auch die Ausführungen weiter oben im Text.

4 Struktur des Textes

4.1 Formaler Aufbau

Die ägyptische Hymnik¹ kann generell in Kulthymnen und Individualgebete unterteilt werden, die diverse Unterkategorien aufweisen und verschieden im Stil sind, auch wenn sie als eng miteinander verwandt gelten. Wird in den Kulthymnen mehr das Wesen eines Gottes charakterisiert, so spielt in den Gebeten eher eine Rolle, dass ein Subjekt in positiver oder negativer Weise einen Machterweis einer göttlichen Entität erfahren hat.² Typisch für die Kulthymnik ist der nominale bzw. partizipiale Stil, der den Gott zunächst anruft bzw. begrüßt und danach eulogisch Eigenschaften des Gottes nennt.³ Hierbei wird bewusst auf die erste Person Singular verzichtet.⁴ Anders verhält es sich in den Individualgebeten, in denen, neben der zweiten Person Singular/Plural, bewusst die ich-Form gebraucht wird. Die Trennung zwischen Lob und Selbstbezug wird nicht konsequent umgesetzt. Die Wünsche und Bitten werden mit *sdm=f*-Formen (Subjunktiv, Futur) ausformuliert.⁵ Allerdings wird auch im Totenhymnus, der vornehmlich der Verklärung des Verstorbenen dient und eine Unterkategorie der Kulthymnen bildet, ebenfalls auf die erste Person Singular zurückgegriffen⁶ und in der Tat lassen sich ein Teil der im Text genannten Wünsche in der Totenliteratur wiederfinden (s. u.).

Eine Besonderheit der ägyptischen Hymnik stellen die Aretalogien dar. Diese werden in der ich-Form aus der Perspektive der sich zu offenbarenden Gottheit ausformuliert. Die beschreibenden Attribute werden ebenfalls nominal (z. B. Partizipien, Relativformen, Spaltsätze etc.) beigefügt wie in den Kulthymnen. Der wesentliche Aspekt von Aretalogien stellt die Wesensbeschreibung des Gottes dar. Im Gegensatz zu der Beschwörungs- oder Funerärliteratur ist das *jnk GN* „ich bin GN“ nicht identifizierend aufzufassen, sondern als Präsentation der sprechenden Entität.⁷ Sie erinnern an die *Analogien des Aktanten* aus der Beschwörungsliteratur, bei der sich der Rezitierende mit einer Gottheit gleichsetzt, um in der Rolle dieser Entität Übel zu vertreiben,⁸ wobei diese Gleichsetzungen gewöhnlich nicht über ein bis zwei beschreibende Phrasen hinausreichen wie in der Funerärliteratur.⁹

Papyrus AMS 23b besteht aus zwei verschiedenen Kompositionen. Der erste Text umfasst die ersten beiden Kolumnen (R:I1–II14). Da der Anfang nicht erhalten geblieben ist,¹⁰ ist nicht klar, welche Gottheit oder Gottheiten angesprochen werden sollen. Die Passagen, die noch vorhanden sind, weisen unterschiedliche Formen der Konstruktion auf. Es findet ein Wechsel – soweit feststellbar – zwischen der ersten und dritten Person Singular/Plural statt,¹¹ wobei auch die zweite Person Singular/Plural verwendet wird.¹² In den Zeilen R:I1–11 werden die gebrauchten Phrasen vielfach nominal ausformuliert. Daran schließt sich eine Episode an, in

1 Die folgenden Ausführungen orientieren sich weitestgehend an den Darlegungen bei Jan Assmann, u. a. Assmann 1987, 18–42; Assmann 1994, 33–58 = Assmann 1996, 313–343; Assmann 1999, 1–69.

2 Assmann 1999, 10–11.

3 Der Gebrauch von nominalen Phrasen in der Hymnik ist schon im Mittleren Reich üblich und wird danach regulär verwendet. Assmann 1994, 33–34, 37, 39, 48; Assmann 1996, 313–314, 317, 318, 327; Franke 2003, 30.

4 Assmann 1999, 13.

5 Assmann 1994, 46; Assmann 1996, 325; Assmann 1999, 11, 14, 62; Franke 2003, 130.

6 Assmann 1994, 42; Assmann 1996, 321; Assmann 1999, 14.

7 S. u. a. Assmann 1975b, 425, 426; Quack 2003, 332–333.

8 Vgl. hierzu Schneider 2000, 64–66.

9 Assmann 1975b, 426. Der Begriff „Literatur“ wird hier als Sammelbezeichnung für die Texte, die in diese Kategorie fallen, aufgefasst, d. h. Funerärliteratur = PT, CT, Tb etc.

10 S. hierzu auch 1.2.

11 Erste Person Singular u. a. in R:I1, III, 6 etc.; dritte Person Singular/Plural u. a. R:I1, 3, 5, 6, 8, 12.

12 U. a. R:I8, 14, III, 6–7.